Des Herrn Führungen

in dem

Leben und wirken

Georg Müllers.

Nebst einer Betrachtung über

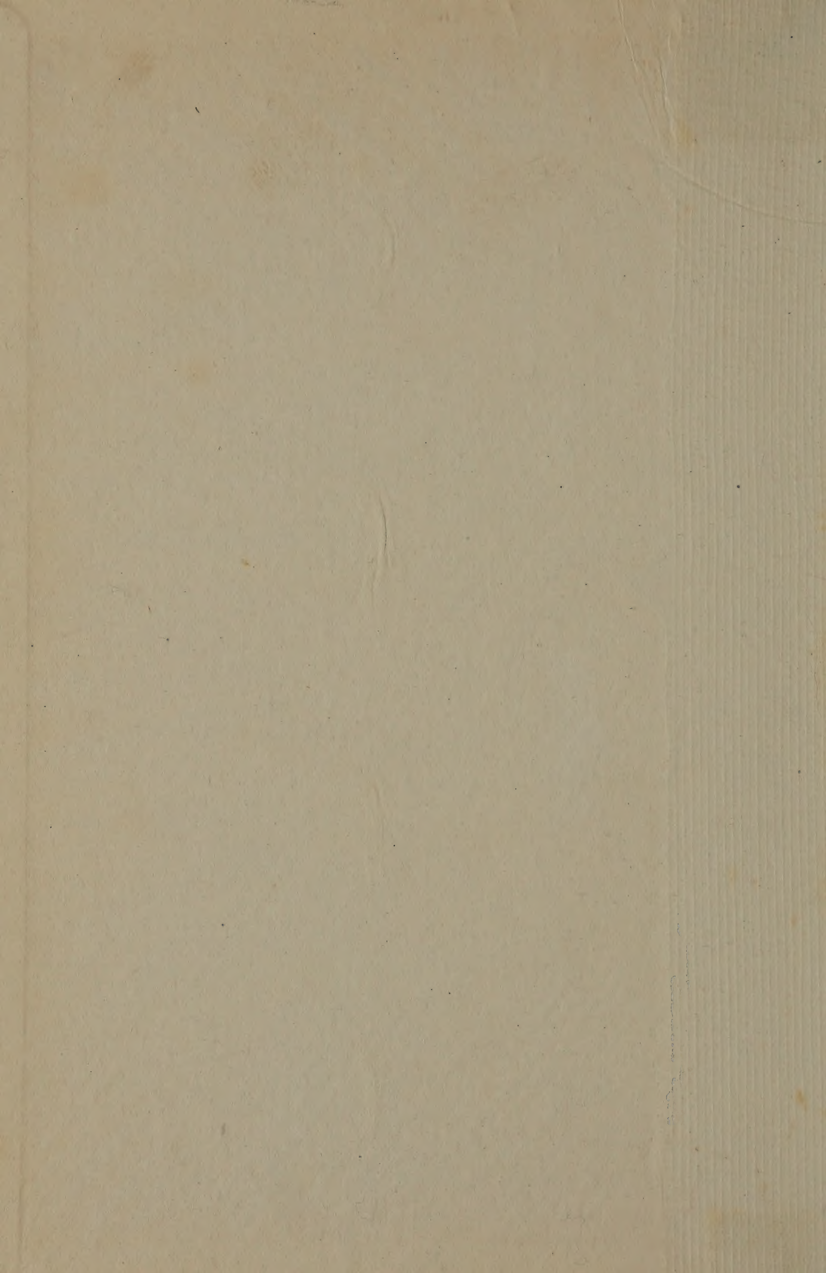
Pfingsten.

Von

W. Thielenhaus.



LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO.
BERNE, INDIANA.
1900.

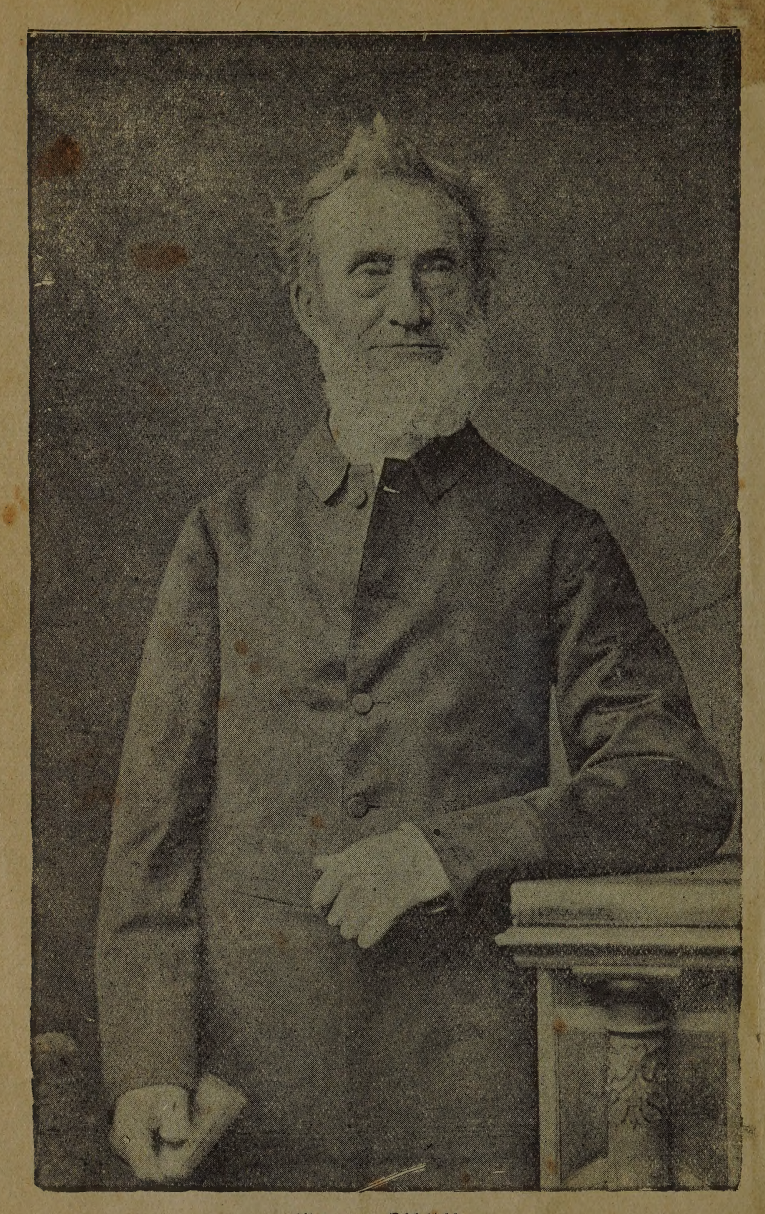


c/mem

5 ✓

SD
25'

S.D.Y.



Georg Müller.

Des

Herrn Führungen

in dem

Leben und Wirken

des teuren Gottesmannes

Georg Müller.

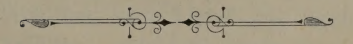
1805–1898

Nebst einer Betrachtung über

Pfingsten.

Von

W. Thielenhaus.



LIGHT AND HOPE PUB. CO.
BERNE, INDIANA.

Einleitung.

Man hat Müllers Buch „Des Herrn Führungen" als das merkwürdigste Buch in diesem Jahrhundert bezeichnet, als ein großartiges Denkmal unserer Zeit, wie Gott die Gebete seiner Kinder erhört. Es war ihm so köstlich geworden, daß Gott noch heute Derselbe ist, wie Er sich auch früher geoffenbaret hat. So war es denn auch sein sehnliches Verlangen, den Beweis zu liefern, wie freundlich Er noch immer Gebete erhört. Er sagte: „Als ich im Jahre 1835 die Arbeit an den Waisen übernahm, war mein höchstes Augenmerk die Ehre Gottes, daß ich nämlich einen praktischen Beweis liefern möchte, wie viel, einfach durch Glauben und Gebet, ausgerichtet werden könne. So hoffte ich, daß der Kirche Christi weithin ein Segen daraus erwachsen und die sorglose Welt die Realität der göttlichen Dinge sehen müsse, indem derselben durch dieses Werk gezeigt würde, daß der lebendige Gott noch immer wie vor Jahrtausenden der lebendige Gott sei." Wir werden hören wie liebreich und freundlich der Herr dieses edle Verlangen überschwenglich erfüllte. Eine sehr große Zahl der Kinder Gottes in allen Teilen der Welt sind dadurch im Glauben gestärkt worden, und eine sehr große Zahl wurden dadurch zur Bekehrung gebracht, was er auch erwartet hatte.

Müller fühlte sich gedrungen zur Ehre des Herrn und zur Förderung der Gläubigen viele Zeugnisse zu geben wie der Herr zwar den Glauben prüft, aber auch durch Gebetserhörungen stärkt, und seinen Namen durch seine Hülfe verherrlicht. In verschiedenen Ausgaben wurden diese Zeugnisse in Europa in mehreren Sprachen gedruckt. Schreiber dieses hörte dort in verschiedenen Gegenden wie sie so vielen zum Segen gereichten. Auch gereichten sie ihm selbst, wie auch seine persönliche Bekanntschaft und Verbindnng mit diesem teuren Bruder zum reichen Segen. So wurde denn im Jahre 1875 dem inneren Drange Folge geleistet, auch in Amerika dieses wertvolle Buch drucken zu lassen. Der Herr wird seinen Segen darauf ruhen lassen wenn nach so vielen Jahren auch der l. heranwachsenden Jugend Gelegenheit gegeben wird von den großen Thaten zu hören, welche Er durch seinen demütigen Diener G. Müller gethan hat. Daß der Name Gottes, des Vaters und unseres Herrn Jesu Christi auch durch diese kleinere Ausgabe verherrlicht werden möge, ist auch das Gebet des geringen Mitarbeiters

W. Thielenhaus.

I. Kapitel

Des Herrn Führungen in Müllers Leben und im Anfang seines Wirkens.

Georg Müller wurde geboren den 27. Sept. 1805 zu Kropenstädt, nahe bei Halberstadt in der Provinz Sachsen in Deutschland. Seine Eltern gehörten zur protestantischen Landeskirche, in welcher auch die Kinder ihren Unterricht erhielten. Der Vater wünschte daß sein Sohn Georg auch Prediger in dieser Kirche werden möchte, damit er ein gutes Auskommen in der Welt hätte. Das wahre Christentum war den Eltern noch verborgen. Georg wurde auf verschiedene hohe Schulen geschickt, aber er hatte keine gute Gesellschaft und lebte in allerlei Jugendsünden. Er hatte als Theologie Studierender 300 Bücher, aber keine Bibel. — Romane und andere ungläubige Schriften waren ihm lieber. Durch leichtsinniges Leben und Schuldenmachen kam er sogar ins Gefängniß. Aus trauriger Erfahrung lernte er sagen: „O welch eine bittere, bittere Sache ist es schon in dieser Welt um den Dienst des Satans!" Er hat später in tiefer Demütigung seine Jugendsünden geoffenbart, aus dem Grunde, damit der Reichtum der Gnade Gottes gegen einen solchen elenden Sünder verherrlicht werden möchte. Er sagte: „Ich habe mich deshalb zu einem

Thoren gemacht, damit du, mein lieber unbekehrter Mitsünder, der du dieses lesen magst, durch Gottes Segen weise werdest. Die Liebe Christi hat mich gedrungen, von meinen früheren Lügen, Diebereien u.s.w. zu reden, damit du daraus Gewinn ziehen möchtest. Ich habe mich zum Thoren gemacht zum Nutzen deiner Seele. Möge Gott in Gnaden um seines Sohnes willen verleihen, daß diese Blätter dir ein Geruch des Lebens zum Leben werden!“

Von der Zeit, als er mit 900 Studenten in Halle Theologie studirte, welche alle predigen durften, sagte er: „Es waren wohl, wie ich Grund habe zu glauben, nicht neun unter ihnen die den Herrn fürchteten. — Bis zum Anfange des Jahres 1825 hatte ich nie das Evangelium predigen hören. Niemals war ich mit irgend Jemand zusammen gekommen, der mir gesagt hätte, daß er mit Gottes Hilfe der heiligen Schrift gemäß zu leben sich bemühte“. —

Müller war damals ein reiselustiger Student, dachte aber nicht, daß er auch diese Lust später gerne zu Jesu Füßen legen werde und daß er dann in hohem Alter von Ihm berufen werde, in 42 Ländern das Evangelium zu predigen, und außer den Reisen auf dem atlantischen Ocean, das rote Meer fünf mal und das mittelländische Meer sechszehn mal zu durchschiffen. Als er 20 Jahre alt war, stand er unerwartet an dem Wendepunkt seines Lebens. Sein Freund Beta (auch Student) hatte ihm erzählt, daß er Samstag abends zu einem Christen gehe

wo eine Versammlung gehalten würde. Es würde dort in der Bibel gelesen, gesungen, gebetet und eine gedruckte Predigt gelesen. Als er dies hörte, da war es ihm als hätte er gefunden wonach er sein ganzes Leben gesucht hatte. Als sie in das Haus kamen in welchem die Versammlung gehalten wurde, entschuldigte sich Müller daß er sich die Freiheit genommen hätte mitzukommen. Unvergeßlich war ihm die freundliche Antwort des Hausvaters: „Kommen Sie so oft Sie wollen, Haus und Herz steht Ihnen offen.“ Es wurde ein Lied gesungen und darnach knieend gebetet. Er sagte: „Dieses Niederfallen auf die Knie machte einen tiefen Eindruck auf mich, denn ich hatte es bisher noch nicht gesehen, noch je zuvor selbst knieend gebetet.“ Dann wurde ein Kapitel aus der Schrift gelesen und eine gedruckte Predigt, denn es waren damals in Preußen keine regelmäßigen Versammlungen, in denen die Schrift erklärt wurde, erlaubt, wenn nicht ein ordinierter Prediger gegenwärtig war. Dann wurde wieder ein Lied gesungen und der Hausherr Wagner, ein Stellmacher, betete zum Schluß. Bei dessen Gebet dachte Müller: „So gut könnte ich nicht beten, obschon ich viel gelehrter bin.“ Auf dem alten Kirchhof in Halle liest man auf einem Kreuz die Inschrift: „Hier ruht in Gott seinem Heiland unser innig geliebter Mann, Vater, Schwieger- und Großvater Johann Veit Wagner, geb. den 17. Dez. 1775, gest. den 8. Sept. 1862.“ Am Fuße des Kreuzes liegt eine Tafel mit der Aufschrift: „Dem Patriarchen der Hallischen Christen und geistlichen

Vater des englischen A. H. Franke von einigen Christen.“ Wagner stammte aus Süd-Deutschland, und wurde für einen Studenten in Halle ein Werkzeug durch welches die göttliche Vorsehung ein viel größeres Werkzeug zubereiten wollte, einen Glaubensmann welchen man als einen neuen Franke in England bezeichnete. Jene erste Abendversammlung wurde der Wendepunkt seines Lebens. Von nun an suchte er dem Herrn Jesu zu dienen, obschon er noch wenig Erkenntniß hatte.

Einen weiteren tiefen Eindruck machte es auf ihn als er einen frommen jungen Prediger kennen lernte, der sehr gelehrt und reich war, welcher gedrungen durch die Liebe Christi es vorzog in Polen unter den Juden zu arbeiten, anstatt daheim eine einträgliche Stelle zu übernehmen. Durch Bekanntschaft mit einem gläubigen Mädchen kam Müller in Gefahr zu verlieren was er hatte, so wurde er denn willig hierin nicht eigene Wege zu gehen, was ihm der Herr an innerer Freude wohl belohnte. Um diese Zeit kam auch Professor Tholuck, ein frommer Mann, nach Halle; dadurch wurden auch gläubige Studierende von andern Universitäten hingezogen und Tholuck wurde ihnen zum großen Segen. Durch diese gläubige Studenten wurde Müller auch gesegnet. Sie trugen gemeinschaftlich Spott und Schmach und freuten sich in ihren kleinen Versammlungen der Gemeinschaft mit Jesu und unter einander. Er wünschte nun Missionar zu werden, aber es bot sich keine Gelegenheit. Nach längerem Warten führte ihn der Herr in die

Verbindung mit der Missionsgesellschaft unter den Juden in London, England. In England hatte der Herr seinem Knechte eine außergewöhnlich große Arbeit bestimmt, hier sollten ihm aber auch überschwengliche Segnungen zu teil werden: als Gesegneter sollte er für Millionen Menschen in allen Weltteilen zum Segen gesetzt werden. Er arbeitete zuerst unter den Juden, doch empfand er den Drang nach Freiheit auch unter andern Engländern zu wirken, wie der Herr ihn leiten würde. Seine Gesundheit war seit längerer Zeit erschüttert. Durch Ueberanstrengung im Studium des Hebräischen, Chaldäischen und Jüdischdeutschen wurde er bedenklich krank. Je schwächer sein Körper wurde, desto freudiger wurde er im Geist. Niemals hatte er sich so unwürdig gefühlt, es war als wenn jede Sünde ihm vor die Augen gestellt wurde, aber zugleich ward es ihm zur vollen Gewißheit, daß er im Blute Jesu rein, ganz rein gewaschen sei. Tiefer Friede erfüllte ihn. Er hatte Verlangen abzuscheiden um bei Christo zu sein, doch ergab er sich willig in Gottes Willen. Man gab ihm den Rath zur Erholung aufs Land zu gehen; er reiste dann nach Teigemouth im südlichen England. Dort lernte er seinen l. Freund und langjährigen Mitarbeiter Henry Craik kennen. Es wurde gerade eine Kapelle eröffnet, wobei Müller zugegen war. Einer der Redner machte durch seinen tiefen Ernst einen ungewöhnlichen Eindruck auf ihn. Mit diesem Bruder war er noch mehrere Tage zusammen und empfing durch denselben

einen so reichen Segen, für den er Gott in der Ewigkeit noch danken wird.

Müller erkannte, daß wir nach der Bibel zunächst auf die Wiederkunft des Herrn Jesu zur Aufnahme der Seinen zu warten haben. Statt auf den Tod zu warten, fing er an wie die apostolischen Christen, sich auf dies große Ziel zu richten und sich zu fragen: „Was kann ich für Jesum thun ehe er kommt?“ Er lernte in Jesu Schule auch, daß es einem Knechte Christi schlecht ansteht reich, groß und geehrt in der Welt sein zu wollen, wo sein Herr arm, niedrig und verachtet war, und daß die gleiche Knechtsgestalt zu tragen unsere wahre Ehre in dieser Welt sein muß. Sein Gebet ehe er Londen verließ, daß der Heiland ihm die Reise segnen wolle für Leib und Seele, war so freundlich erhört. In seiner Seele war eine so große Veränderung vorgegangen, daß es ihm wie eine zweite Bekehrung war. In freundschaftlicher Weise entließ ihn auf seinen Wunsch die Missionsgesellschaft in Londen. Wir werden sehen wie der Herr ihn weiter leitete.

Neue Segnungen hatte er empfangen, neue Segnungen strömten durch ihn aus. Auch die zukünftige Aufrichtung des Reiches Christi auf Erden wurde ihm köstlich. In Bezug auf Predigen war es seine Ueberzeugung, daß weder Beredsamkeit noch Tiefe der Gedanken einen nützlichen Prediger mache, sondern ein Leben des Gebets, der Betrachtung des Wortes Gottes und des himmlischen Sinnes, welches ihn zum Werkzeug macht wie es sein

Herr am besten gebrauchen kann zu allen Zwecken seines Reiches. Es gefiehl dem Herrn ihm in der teuren Schwester Maria Groves eine Gehilfin zu schenken, welche so ganz eines Sinnes und eines Geistes mit ihm war. Wenn sie auch in Zeiten schwerer Glaubensprüfungen ihr Eigenes zum Opfer für Waisen oder für andere Bedürftige bringen mußte, so kam doch nie ein Wort der Klage über ihre Lippen. Sie haben miteinander gebetet, geglaubt und gearbeitet und wenn ihre Gebete oft so sichtbare Erhörung fanden, oft vor Freude miteinander geweint.

Es darf uns nicht befremden daß Müller auch in Bezug auf die Taufe nur wollte was Jesus will. Mit viel Gebet um Erleuchtung hatte er sein Wort betrachtet und es war ihm sehr klar geworden, daß Jesus die Taufe für die Gläubigen verordnet hat. Im Worte sagt Er ihnen: Ich betrachte euch als eins mit mir, als mit mir am Kreuz gestorben, auch als mit mir begraben, (als Sünder hinweggethan) aber auch als mit mir auferstanden, um in meinem Auferstehungsleben als aus den Todten lebendig geworden, ein neues Leben in der Kraft des Heil. Geistes zu führen. Diese köstliche Wahrheit bezeugt Jesus den Seinen auch in der Taufe. Als Müller dies erkannte, war er mit Freuden bereit sich auch mit Jesum begraben zu lassen durch die Taufe in seinen Tod. Röm. 6, 4.

Der geistreiche lutherische Prediger Dr. Johann Jakob Rambach sagt in seiner Predigt über das Leiden Christi

auf dem Berge Golgatha unter anderem: „Denn wie ehemals die Getauften mit dem ganzen Leibe unter das Wasser getaucht und unter demselben einige Augenblicke gleichsam begraben wurden, dieweil sie ganz aus dem Gesicht der Umstehenden hinweg kamen; so wurde durch solche kleine Verweilung unter dem Wasser angezeiget, daß der Getaufte in allen Wohlthaten des Todes und des Begräbnisses Christi gleichsam eingetauchet und versenket werde; daß er folglich wegen dieser genauen Vereinigung mit dem begrabenen Jesu, anzusehen sei als ein solcher, welcher der Sünde wahrhaftig abgestorben und welcher der Gerechtigkeit Gottes durch das Leiden Christi wahrhaftig genug gethan, so daß nun weder Sünde noch Fluch, weder Welt noch Tod, noch Teufel einigen gerechten Anspruch weiter an ihn machen dürfen. Wie aber auf Christi Leiden die Auferstehung erfolgt ist, so sind auch wir, wenn mit Christo begraben worden, zugleich verbunden auch mit Ihm wieder aufzustehen und in einem neueu Leben zu wandeln.“ Wir sehen daß wahre Kinder Gottes im Grunde oft mehr einig sind als es dem oberflächlichen Auge scheint. Müller liebte alle Kinder Gottes, wenn sie auch nicht einerlei Erkenntniß hatten. Bis in sein hohes Alter erinnerte er daran, daß die wahren Gläubigen eine himmlische Familie sind, und sich als solche lieben und auch die Schwachen tragen sollen. Er sagte in einer Rede über die Liebe zum Schluß: „Wenn meine Brüder mit mir verschiedener Meinung sind, darf ich nicht sagen: es ist ein Gegenstand

ohne Bedeutung. Noch weniger: Ich werde nie diese oder jene Wahrheit erkennen, welche mir noch nicht geoffenbart sein mag. Laßt uns mehr beten, mehr in der Schrift forschen, mehr Demut üben, mehr nach dem handeln was wir schon wissen, so werden wir mehr untereinander nicht nur in der Liebe, sondern auch in einerlei Meinung verbunden sein. Im Himmel sind alle eines Sinnes, darum laßt uns nach dieser himmlischen Gesinnung streben. Mehr Geduld, mehr Glauben wird im Segen uns vorwärts bringen."

Müllers Arbeit in Bristol.

Nachdem er in verschiedenen Gegenden in England im Segen gewirkt hatte, führte ihn der Herr nach Bristol, einer der großen Handelsstädte Englands an einem Meerbusen des Westens. Auch hier ruhte Gottes Segen auf seiner und seines Mitarbeiters, Br. Craik's Arbeit. Es wurde ihnen auch wichtig in einer schriftmäßigen Weise in der innern und äußern Mission noch mehr thätig zu sein, Am 5. März 1834 wurde in einer Versammlung in sehr brüderlicher Weise über diese Arbeit geredet. Der Name sollte sein: „Anstalt zur Verbreitung von Schrifterkenntniß in der Heimat und im Auslande." Im ersten Jahre wurden nur 19000 Traktate verbreitet. Wir werden später hören wie aus diesem kleinen Pflänzchen ein so großer Baum geworden ist. Es war aber von Anfang an Grundsatz, keine Schulden zu machen. In gläubigem Gebet suchte man nur Hilfe bei dem Herrn und dadurch wurde sein Name viel verherrlicht.

II. Kapitel.

Beweggründe zur Aufnahme von Waisen.

Es ist schon etwas edles, wenn man in dieser im Argen liegenden Welt Herzen findet, welche sich in der Liebe Christi gedrungen finden, sich der Armen, der Waisen und allerlei Bedürftigen anzunehmen. Bei Müller findet sich aber noch ein wichtiger Beweggrund mehr. Seine Seesorge unter den Christen in Bristol, sein ausgedehnter Briefwechsel und sein Umgang mit andern ihn besuchenden Gläubigen hatte ihm fortwährend Fälle vor die Augen geführt, die bewiesen wie wichtig es sei, daß ihr Glaube gestärkt werde. Er besuchte etwa einen Bruder, welcher so lange an seinem Handwerk (bis 16 Stunden) arbeitete, daß er sich kaum Zeit nahm durch Lesen des Wortes Gottes und Nachdenken darüber und durch Gebet seine Seele zu stärken. Wenn Müller ihm den Rat gab etwas weniger zu arbeiten damit der innere Mensch mehr Stärkung erhalte, erhielt er wohl die Antwort: „Wenn ich weniger arbeite, erwerbe ich nicht genug für meine Familie." Müller mochte erwiedern: „Lieber Bruder! Der Herr ist es der dich und die Deinen gespeiset hat, wenn du wegen Krankheit gar nicht arbeiten konntest; Er würde auch für dich sorgen, wenn du etwas kürzere Zeit arbeiten würdest um Nahrung zu

gewinnen für deinen inneren Menschen." Der Bruder mag das einräumen daß der Rat gut sei, aber auf seinem Gesicht liest man: „Wie sollte ich bestehen, wenn ich deinen Rat befolgte." Es verlangte Müller etwas zu haben, worauf er einen solchen Christen hinweisen könnte als auf einen sichtbaren Beweis daß unser Gott und Vater noch derselbe treue Gott ist wie ehemals, und ebenso willig sich zu beweisen in unseren Tagen wie in den Tagen seiner früheren Offenbarungen für alle, die ihre Zuversicht auf Ihn setzen. Ein anderes mal fand er Kinder Gottes schwer im Gemüt bedrückt durch die Aussicht auf ihre alten Tage. Seine Seele wurde oft dadurch niedergebeugt und das Verlangen wuchs, solche zweifelnde Gemüter augenscheinlich vom Gegentheil überzeugen zu können. Auch fand er Christen als Geschäftsleute, die Schaden litten an ihren Seelen und Schuld auf ihr Gewissen brachten, indem sie ihr Geschäft beinahe auf dieselbe Weise betrieben wie unbekehrte Leute es thun. Die Konkurrenz, die schlechten Zeiten, die Uebervölkerung wurden als Gründe angegeben warum man das Geschäft nicht streng nach dem Worte Gottes führen könne. Man äußerte wohl den Wunsch in anderer Lage zu sein, aber sehr selten fand er, daß man sich entschieden auf Gottes Seite stellte, daß der heilige Entschluß da war, auf Ihn zu vertrauen um ein gutes Gewissen zu bewahren. Dann gab es solche, deren Beruf sich nicht mit ihrem Gewissen vertrug, oder die doch in einer falschen Stellung in Bezug auf die göttlichen Dinge sich befanden. Müller

sagt: „Ich hielt mich daher verbunden, ein Diener der Gemeine Christi zu sein in dem besonderem Punkte, worin ich Gnade empfangen hatte, nämlich darin, daß ich im Stande war Gott bei seinem Worte zu nehmen und mich darauf zu verlassen. Alle diese Betrübnisse meiner Seele, die daraus entsprangen daß so viele Gläubige mit denen ich bekannt wurde, im Gemüt gedrückt und unruhig waren, oder Schuld auf ihrem Gewissen luden aus Mangel an Gottvertrauen, wurden Mittel in Gottes Hand in meinem Herzen das Verlangen zu wecken, vor die Gemeine Christi im Ganzen und vor die Welt einen Beweis hinzustellen, daß Er nicht im geringsten verändert sei. Und dieses schien mir am besten zu geschehen durch die Errichtung eines Waisenhauses. Es mußte etwas sein was man auch mit natürlichen Augen sehen konnte." Das große Waisenhaus in Halle von A. H. Franke war ihm als Augenzeugen auch von so hohem Wert geworden.

„Wenn nun ein armer Mann blos durch Gebet und Glauben, ohne einen einzigen Menschen darum anzusprechen, die Mittel erhielte ein Waisenheim zu gründen, so würde das etwas sein was unter Gottes Segen dazu dienen könnte, den Glauben der Kinder Gottes zu stärken, aber auch ein Zeugniß für die Unbekehrten von der Realität der Dinge Gottes. Ich begehrte sicherlich von Herzen auch von Gott dazu gebraucht zu werden um arme Kinder, beider Eltern beraubt, leiblich zu versorgen und ihnen in jeder Hinsicht Gutes zu erweisen für dieses

Leben. Besonders verlangte mich auch die l. Waisen in der Furcht Gottes auferziehen zu helfen. Aber dennoch war und ist der erste und wichtigste Zweck des Werkes dieser, daß Gott verherrlicht werde, indem Er selbst die Waisen mit allem was sie bedürfen, versorgt auf unser gläubiges Gebet, ohne daß ein Mensch von mir und meinen Mitarbeitern um irgend etwas angesprochen würde, zum deutlichen Beweis daß Gott treu ist und Gebete erhört wie vor Alters. Dieser Beweis liegt vor jedermanns Augen in dem staunenswerten Wachstum des Werkes, welches schon seit vielen Jahren über 2000 Waisen zählt. Das Lesen der Berichte über das Werk ist das Mittel geworden, eine große Zahl von Sündern zu Jesu zu führen. In den Herzen der Gläubigen ist dadurch überschwenglich reiche Frucht hervorgebracht worden. Für dies alles dankt Müller aus innerster Seele dem Herrn dem allein Ehre und Preis gebührt im Himmel und auf Erden.

Dieses große Werk nahm seinen kleinen Anfang in gemieteten Häusern in der Stadt Bristol. Mit viel Gebet wurde es begonnen und weiter geführt. Der Anblick so vieler armer Kinder, die verwahrlost oder bettelnd umherliefen, hatte ihn schon seit Jahren im Gemüt beschäftigt. Als es bekannt gemacht wurde daß man sobald es sich thun ließe, mit der Arbeit unter den Waisen beginnen würde, meldeten sich bald mehrere Geschwister mit der Bemerkung, daß sie keinen Gehalt beanspruchen und mit sammt ihrer Habe einziehen woll-

ten. Eines Tages als er etwas niedergeschlagen war und um eine Aufmunterung bat, zeigte ihm jemand an, der mancherlei Gegenstände und etwas Geld brachte, daß ein Anderer im Sinn habe 100 Pfund Sterling zu senden (ein Pfund 5 Dollars), die jener Brnder auch den andern Tag brachte. Die später ans Licht gekommene Geschichte dieser ersten eingegangnen 100 Pfund ist eine sehr lehrreiche und liebliche. Die Geberin war eine arme Näherin die wöchentlich drei bis vier Schillinge mit ihrer Hände Fleiß erwarb. (Ein Schilling etwa 25 Cent.) Durch ihres Vaters Tod war sie kürzlich in den Besitz von 480 Pfund gekommen. Der Vater war ein Trinker gewesen und in Schulden geraten. Die anderen Söhne und Töchter, die eben so viel geerbt, fanden sich mit den Creditoren um ein Viertel der Schuldsumme ab, aber diese Schwester, von einem zarten christlichen Gewissen getrieben, ging heimlich hin und bezahlte noch 40 Pfund zu ihrem Anteil hinzu. Da jedes der Geschwister der Mutter 50 Pfund schenkte, so dachte sie: „Ich bin ein Kind Gottes, ich sollte meiner Mutter das Doppelte geben." So gab sie ihr 100 Pfund. Bald nachher schenkte sie die schon erwähnten 100 Pfund fürs Waisenhaus. Müller war sehr erstaunt über diese Gabe, denn er wußte nichts von ihrer Erbschaft, und ihr Anzug war so ärmlich geblieben wie zuvor. Er hatte eine längere Unterredung mit ihr, denn er wollte nicht, daß sie in Übereilung handle und ohne die Kosten zu überschlagen eine so bedeutende Summe weggeben sollte. Auch kam ihm

alles darauf an, daß bei diesem Werk nichts irgendwie mit dem Sinne des Herrn Streitendes vorkommen möchte. Hätte sie nachher Reue empfunden, so wäre der Name des Herrn verunehrt worden. Aber er fand bald in ihr eine stille, besonnene und entschiedene Nachfolgerin Jesu, die nur begehrte, ohne Rücksicht was der natürliche Verstand dazu sagen mochte, nach seinem Worte zu thun: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden.„ Matth. 6, 19, und: „Verkaufet was ihr habt, und gebt Almosen." Luk. 12, 33. Als Müller ihr Einwürfe machte, sie zu prüfen, sagte sie: „Der Herr Jesus hat seinen letzten Blutstropfen für mich vergossen, sollte ich Ihm nicht diese 100 Pfund geben?" Auch sagte sie, lieber wolle sie all ihr Geld hergeben, als daß das Waisenhaus nicht zu Stande kommen sollte. So erkannte Müller mit inniger Freude, daß diese arme kränkliche Näherin eine Mitgründerin des Waisenhauses zu werden vom Heilande selbst erwählt und zubereitet war. „Das Verachtete hat Gott erwählet." Dies geschah im Verborgenen; nur wenige hatten Kenntniß von ihrer Erbschaft und Geschenk.

Da besonders das weibliche Geschlecht dem Verderben ausgesetzt ist, so wurden zuerst Mädchen aufgenommen. 26 Mädchen waren aufgenommen und es zeigten sich bald Bedürfnisse noch ein zweites Haus mit kleinen Kindern beiderlei Geschlechts, zu füllen. Allerlei Liebesgaben wurden gesandt, kleinere und größere, auch alte Münzen zum Verkauf, sowie auch allerlei Schmucksachen,

goldene Broschen, Ohrringe u. d. g. Eine Dame sparte 14 Schillinge zum Besten für die Waisen in folgender Weise: sie wollte einen Anzug kaufen; statt eines modischen, welcher ihre Augen auf sich zog, wählte sie einen wenigermodernen.

Im Juli 1837 waren schon zwei Häuser mit 64 Kinder besetzt. Im stillen betenden Aufblick zum Herrn durfte er am Schluße dieses Jahres noch ein drittes Haus für Knaben eröffnen. In seiner Demut berichtet er auch wie er eines Morgens, nachdem er im Gebet dem Herrn gedankt daß Er ihm eine solche liebe Frau gegeben, doch dazu gekommen sei, reizbar gegen sie zu sein, was ihm sonst fremd war, und von einer satanischen Anfechtung rührte, was ihn tief beugte. Eines Tages war in keinem der drei Waisenhäuser Brot genug für den Abend, auch kein Geld um Milch zu kaufen. Eine gemeinsame Gebetstunde fand statt, wobei Müller und zwei Arbeiter laut beteten. Währenddessen wurde an die Thür geklopft, eine Schwester ging hinaus. Als man vom Gebet aufstand sagte Müller: „Gott wird sicherlich Hilfe schicken." 10 Pfund waren während des Gebets schon angekommen. So half der liebe Vater im Himmel alle Tage freundlich weiter, wenn es auch durch mancherlei Prüfungen ging. Müller sagte: „Wir mögen arm sein, ja recht arm; wir mögen zweimal und zehnmal unsern Vater bitten müssen ehe die Erhörung kommt; wir mögen von Mahlzeit zu Mahlzeit auf Ihn warten müssen, Er mag nach allem äußern Anschein uns vergessen haben, aber trotzdem, so

gewiß wie wir in Not sind, schickt Er die Hilfe zu seiner Zeit und Stunde. Man mag vielleicht sagen: „Was würdest du thun, wenn nun doch zur Stunde des Mittagessens keine Speise da wäre für die Kinder und wenn sie wirklich Mangel litten an Kleidern und es wäre kein Geld dafür vorhanden?" Unsere Antwort ist: Solch ein Ding ist unmöglich so lange der Herr uns Gnade giebt auf Ihn zu vertrauen und so lange wir das Werk in Aufrichtigkeit des Herzens treiben. Denn wer an Ihn glaubt, der wird nicht zu Schanden werden. Wenn wir aber Unrechtes vorhätten im Herzen, so mögen wir bitten und viele Worte machen, Er wird uns nicht hören. Psl. 66, 18. Ich bitte daher alle, die den Heiland lieb haben und dieses lesen, Ihn für uns alle, die wir an diesem Werke arbeiten, anzuflehen, daß Er uns den Glauben erhalten möge und uns davor bewahren in Sünden zu leben. In diesem Glaubensleben zu leben, bringt uns dem Herrn erstaunlich nahe. Näher und und augenscheinlicher ist mir des Herrn Gegenwart noch nie gewesen, als wenn nach dem Frühstück keine Mittel da waren für das Mittagsmahl und alsdann der Herr die Mahlzeit bereitete für mehr als 100 Personen, oder nach der Mahlzeit keine Mittel für den Abend und alsdann doch zur rechten Stunde das Nötige vorhanden war. Alles das, ohne daß ein menschliches Wesen wäre von unserer Not unterrichtet worden. Wir sind nicht müde des Herrn Werk auch ferner in dieser Art zu treiben. Der Lohn seiner unmittelbaren Gegenwart und

Hilfe ist uns Lohn genug. Nicht jeder Gläubige ist berufen Schulen und Waisenhäuser zu errichten, aber Gottes Treue kann jeder erfahren, ja alle die von ihrer Hände Arbeit leben. Bringt nur alle eure Bedürfnisse vor Ihn. Erhaltet euch ein aufrichtiges Herz und thut nichts wovon ihr wißt, daß es gegen den Willen Gottes ist. Macht keine Schulden, borgt nicht." — Müller fand es gut die Miete für die Häuser wöchentlich zurück zu legen, was auch bei christlichen Handwerkern gute Nachahmung fand.

Ein englischer Landmann war so erbittert über die Umwandlung seiner Frau, zumal sie sich auch taufen lassen wollte, daß er sie mit einem unterwegs geschnittenen großen Stock furchtbar schlug, bis der Stock ihm in der Hand zerbrach, dann befahl er ihr, sich zu ihren Kindern ins Bett zu legen. Sie litt alles geduldig und gehorchte auch hierin. Noch einmal erwachte seine Wut und er lief in die Küche und holte ein Stück Holz um sie wieder zu schlagen; da ließ er das Stück Holz fallen und lief fort ohne ein Wort zu sagen. Am andern Morgen, noch ehe sie aufgestanden waren, verließ er das Haus und kam erst abends wieder. Sie gab ihm zu verstehen sie wolle wieder bei den Kindern schlafen; er sagte milde: „Willst du nicht in deinem Bett schlafen?" Sie fürchtete daß er ihrer spotten werde und sie nachher wieder schlagen. Aber er wiederholte den Wunsch und in der Nacht hörte sie ihn seufzend und stönend sich im Bett wälzen. Es war ein Sonntag Morgen und er sagte: „Es ist Zeit

meine Liebe, aufzustehen; willst du das Frühstück besorgen so will ich mit dir in die Versammlung gehen." Sie meinte er spotte ihrer, that aber was er wünschte und er blieb milde und freundlich. Das Erstaunen der Leute an jenem kleinen Ort war groß, wo jedermann von der Lage der Sache wußte, als er mit seiner Frau Arm in Arm zur Versammlung ging, was er noch niemals gethan hatte. Er erzählte nachher vor allen Anwesenden was geschehen war und wie er in dem Augenblick wo er sie abermals schlagen wollte, gleichsam hörbar eine Stimme vernommen hätte: „Warum verfolgst du mich?„ Das Stück Holz sei ihm aus der Hand gefallen und er habe sogleich gefühlt daß er Jesum verfolge. Von dem Momente an habe er keine Ruhe gehabt und sei während des ganzen Samstags in der Todesangst seiner Seele auf dem Felde und in den benachbarten Dörfern umher gelaufen. Seit der Zeit wurde aus dem Verfolger ein rechter Jünger Jesu.

In gar lieblicher Weise erinnerte Müller die Gläubigen an Matth. 6, 19 — 21. „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Viele tausende Gläubige sind ihm herzlich dankbar für seine köstlichen Belehrungen über diesen Gegenstand. Er sagte: „Die Jünger Jesu sind

Pilger und Fremdlinge auf Erden und sollen daher nicht trachten, ihre irdischen Reichtümer zu vermehren. Die Vorschrift und der Rat: „Sammelt euch Schätze im Himmel“, kommt von dem höchsten Gesetzgeber im Himmel und auf Erden, der die Liebe selber ist und der unser ewiges und vollkommenes Wohl, ebenso wie das zeitliche Wohl im Auge hat. Es giebt also ein wirkliches Sammeln in diesem Sinn, gerade so wie es ein Sammeln von Schätzen auf Erden giebt, und jenes Sammeln schließt dieses aus. Der Pfenning, der Schilling, das Pfund, die hundert oder zehntausend Pfunde, um des Herrn willen und aus dem Antrieb seiner Liebe den armen Brüdern gegeben oder für die Werke Gottes verwendet, werden von Ihm ins Buch der Erinnerung gezeichnet. Das Geld ist nicht verloren, es ist in der himmlischen Bank angelegt. Diese Schätze verursachen keine Sorgen wie die irdischen, gewähren jetzt schon Friede und Freude im Heil. Geist, lassen uns in der Todesstunde nicht im Stich, sondern gewähren gerade dann Ursache zu danken und zu loben, daß wir dem Herrn haben dienen dürfen mit unsern anvertrauten Mitteln. Und wir finden unsere Schätze eben dort wieder wohin wir gehen. Mancher mag 50,000 Pfund „werth sein“ wie die Welt sagt, aber wie arm, wenn er keine Schätze im Himmel hat. Dagegen auch der Ärmste kann sich Schätze im Himmel sammeln. Jetzt haben wir noch Zeit, dem Herrn zu dienen mit unserer Zeit, unsern Talenten, unsern Körperkräften und auch mit unserem Eigentum; aber

diese Gelegenheit kann sehr bald vorbei sein. Meine Seele ist so vollkommen überzeugt von der Weisheit und Liebe des Herrn, die sich auch in jenem Wort an seine Jünger ausspricht, daß ich von ganzer Seele mein Siegel darauf drücke. Ja ich begehre von Herzen auch der Gnade, Schätze im Himmel zu besitzen. Der Gläubige, welcher Schätze auf Erden sammelt, mag im Anfang sich vor offenbarer Sünde hüten, dem Herrn in manchen Dingen Ehre bringen, aber sein Herz wird je länger je mehr auf Erden sein, statt daß es im andern Falle immer himmlischer werden würde und alle seine höheren Kräfte und Fähigkeiten in Thätigkeit treten würden, so daß die göttliche Natur in ihm gestärkt, und große geistliche Segnungen ihm schon hier zu teil würden zum Lohne seines Gehorsams gegen des Herrn Gebot."

Ferner macht Müller auf Matth. 6, 33 aufmerksam: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Wenn uns unser eigenes Heil wie auch das Heil anderer und die Ehre Gottes vor allem am Herzen liegt, dann wird uns auch an irdischen Bedürfnissen das Nötige gegeben werden."

Wir hören noch etliche Bemerkungen von Müller über 1 Joh. 1, 3: „Und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo." Der rechte Jünger Christi steht also in der Gemeinschaft oder, was dasselbe ist, in dem Anteil und Mitgenuß aller Güter, welche Gott besitzt und Jesus Christus. Diese Gemein=

schaft ist eben so wie die Vergebung unserer Schuld und der Frieden mit Gott, ein für allemal uns geschenkt, wenn wir wahren Glauben und wahre Buße (Sinnesänderung) haben. Aber unsere Erfahrung davon nimmt ab oder nimmt zu in dem Maße als unser Glaube wirksam ist oder unwirksam und als wir uns zueignen was uns in Jesu geschenkt ist, oder träge und lässig sind in dieser Zueignung. Das Maß, in welchem wir diese Gemeinschaft erfahren können, ist unbegrenzt. Wir können durch Glauben und Gebet aus der unerschöpflichen Fülle die in Gott ist, ohne Maß schöpfen."



III. Kapitel.

Ein neuer Plan, und dessen Ausführung.

Sieben Jahre nach der Gründung des ersten Waisenhauses wurde ein viertes eröffnet. Der Plan, ein eignes Gebäude für die Waisen zu errichten wurde dadurch veranlaßt, daß ihm ein Herr in der Wilsonstraße wo die vier Waisenhäuser waren, einen freundlichen Brief schrieb mit der Bemerkung, daß die Einwohner der Straße mehrfachen Unbequemlichkeiten ausgesetzt seien durch seine Anstalten, daß er aber die Beurteilung des Falles ihm selbst überlassen müsse. Nachdem Müller alles ruhig und nüchtern vor dem Herrn erwogen hatte, auch täglich mit seiner Frau darüber gebetet, erkannte er es als dem Herrn wohlgefällig ein eigenes Gebäude zu errichten. 36 Tage nach seinem ersten Gebet um diese Sache, erhielt er die Summe von 1000 Pfund für den Bau eines Waisenhauses. Das war die größte aller bisher empfangenen Gaben, die er mit derselben Ruhe empfing als wäre es ein einzelner Schilling gewesen, denn er wartete zuversichtlich auf Erhörung seines Gebetes. Wir können die Glaubensproben und die freundliche Hilfe des Herrn durch seine Kinder nicht alle einzeln erzählen, doch mögen hier etliche folgen: Der Herr gab ihm die kindliche Zu=

versicht, von Tag zu Tag auf weitere Hilfe zu hoffen. Er durfte sagen: „Ich bin so gewiß, daß ich jeden Schilling bekommen werde, der zu diesem Werke erforderlich ist, als wenn ich ihn schon im Besitz hätte, und ich bin so gewiß, daß dies Hau s der Barmherzigkeit erbaut werden wird, als wenn es schon fertig vor mir stände. Ein Baumeister in Londen erbot sich unentgeltlich die Pläne, Grundrisse u. s. w. zu machen, nebst genauer Abschätzung der Kosten. Auch die Arbeiten wollte er ohne Bezahlung übersehen. Er hatte sehr viel Segen durch Müllers Buch empfangen. Am 18. Oktober kam eine Anweisung auf 150 Pfund. Am 19., da er eben dankte für das Empfangene und um das noch Fehlende bat, kamen 200 Pfund mit einem lieben aufmunternden Briefe. Am 29., als er eben vom Gebet aufstand erhielt er 300 Pfund. Eine Gabe, die ihn tief rührte und erfreute kam von einer gläubigen Witwe. Sie sandte ihr Hochzeitsgeschenk von einem geliebten Gatten, eine goldene Kette, ein paar Ohrringe und eine goldene Brosche. Sie schrieb, seit Gott in seiner großen Barmherzigkeit ihrer Seele die unergründlichen Reichtümer Christi geoffenbaret habe und ihr weit mehr gegeben als er ihr genommen, seien ihr diese Kleinodien erschienen wie das babylonische Gewand und die goldene Schnalle, die nicht mehr im Besitz des Israeliten sein sollte. „Empfangen Sie also lieber Bruder, das, was einst der Stolz meines Lebens und die Nahrung meiner Thorheit war, und gebrauchen Sie es um einen Stein dem Waisenhause

einzufügen, und möge der Herr Ihnen hundertfach ja tausendfach lohnen für diese Ihre große Arbeit der Liebe." —.

Müller dachte, im Hinblick auf die vielen Bedürfnisse könnte gesagt werden: „Du bist fortwährend in Not; kaum ist für ein Bedürfnis gesorgt, so kommt ein anderes." Seine Antwort lautet: „Es ist wahr, ich bin mehr oder minder immerwährend in Not, in Bezug auf dies Werk. Zu der Sorge um Mittel kommen noch Krankheiten unter den Kindern, Sorge um passende Plätze für Mädchen als Mägde, für die Knaben als Lehrlinge. Eine der größten Schwierigkeiten des Werkes ist, die geeigneten Personen zur Arbeit zu finden. O wie treibt dieses alles ins Gebet. Ich könnte noch vieles anführen, nur noch eins: Es sind nun viele Jahre her daß ich mich auf den lebendigen Gott berufen habe in meinen öffentlichen Schriften; deshalb lauert mir ohne Frage der arge Feind auf, daß ich straucheln möge, und würde ich mir selbst überlassen bleiben, so würde ich seine Beute werden. Ich könnte keinen Augenblick stehen bleiben, wenn Gott mich nicht hielte. O daß keiner der l. Leser mich bewundern und anstaunen möchte oder wähnen, ich sei über allen Unglauben hinaus. Ich bedarf so sehr wie jemals, aufrecht erhalten zu werden im Glauben und in jeder andern Gnade. Ja ich bin von allen Seiten in Not, darum hilf mir, lieber christlicher Leser mit deinen Gebeten. Wenn aber der Leser meint, daß dies ein aufreibendes Leben ist und daß ich dessen

müde werden muß, so erlaube ich mir ihm zu erklären, daß er sich gänzlich irrt: Ich finde, daß dies Leben in Verbindung mit diesem Werke ein sehr glückliches ist. Es ist unmöglich, die Ströme von Frieden und von himmlischer Freude zu schildern, die oft in meine Seele geflossen sind durch die immer neuen Antworten und Erhörungen, die ich von Gott erhalten habe nach langem Warten auf seine Hilfe und auf seinen Segen. Je länger ich habe auf Ihn warten müssen und je größer die Not war, desto größer war der Genuß, wenn zuletzt die Antwort kam; und oft geschah das in der merkwürdigsten Weise, so daß die Hand Gottes desto mehr offenbar wurde. Ich erkläre also feierlich, daß ich dies Leben nicht aufreibend finde sondern sehr selig, und daß ich dessen nicht im mindesten überdrüßig bin. Bedrängnisse und Schwierigkeiten habe ich von Anfang an erwartet. Der eigentliche Hauptzweck dieses Werkes war und ist dieser, daß die ganze Gemeinde Christi dadurch gestärkt würde im Glauben und angetrieben, einfältiger, anhaltender und rückhaltsloser als bisher zu trauen auf den lebendigen Gott, wenn sie seine Hand ausgestreckt sieht zu meiner Errettung in den Stunden der Not. Eben darum erwartete ich Prüfungen, ja große Prüfungen und Drangsale. Aber freudig, zur Ehre Gottes und zum Nutzen aller l. Kinder Gottes, begehrte ich durch diese Drangsale hindurch zu gehen, wenn nur die Gläubigen durch Gottes Führungen mit mir Förderung und Segen empfingen. Wir machen nie Schulden und bitten

auch keinen Menschen um Hilfe. Warum nicht? Um zu zeigen, daß es wahrhaftig einen Gott im Himmel giebt, dessen Ohren offen stehen allen denen, die im Namen Jesu zu Ihm rufen und ihr Vertrauen auf Ihn setzen. Tausende von Glaubenden und Nichtglaubenden sind schon dadurch gesegnet worden, aber mein Herz begehrt daß noch Zehntausende gesegnet werden möchten. Keine Schwierigkeit und keine Selbstverleugnung will ich mit Gottes Hilfe für zu groß achten, wenn nur dies Ziel erreicht wird."

Etwas von der Stadt Bristol getrennt auf eigenem Grunde war das erste Waisenhaus im Jahre 1849 auf „Ashley-Down" vollendet, so daß im Juni schon die Eröffnung geschehen konnte. Müller sagte: „Unaussprechlich war die Freude die ich in Gott hatte, der mir die volle Erhörung meiner mehr als tausendmaligen Gebete gewährt hatte." — 300 Waisen hatten nicht nur eine schöne irdische Heimat gefunden, sondern es dürfen sehr viele das Zeugniß geben, daß sie hier auch Erben der himmlischen Heimat geworden sind.

IV. Kapitel.

Ein großer neuer Plan in der Erweiterung des Werkes wird ausgeführt.

Man hätte denken können daß die Kraft eines Mannes auf dem die Sorge für die Anstalt lag, zu so vielen andern Sorgen so völlig ausgefüllt wäre, daß kein Gedanke an neue Waisenhäuser zu bauen, gekommen wäre. Aber schon im nächstfolgenden Jahre, 1850, beschäftigte er sich im Aufblick auf den Herrn mit dem Gedanken das Werk zu erweitern, so daß im ganzen 1000 Waisen dort ein Heim finden könnten. Gottes Liebesgedanken trug er als Samenkörner in seiner Seele, und eben darin lag die unaufhaltsam treibende Macht des Wachstums und der großartigen Entfaltung. Er prüfte sich aber vor dem Herrn, ob auch etwa Ehrsucht bei ihm vorhanden sei, wodurch er vom Feinde verblendet werden könnte, über das Maß des Glaubens hinaus zu gehen. Am 5. Dezember schrieb er Folgendes nieder. „Es sind heute Abend 16 Jahre und 9 Monate, seit ich die Anstalt für Verbreitung schriftmäßiger Erkenntniß begonnen habe. Der Anfang war sehr klein. Jetzt hat sich dieselbe so ausgebreitet, daß ich nicht nur im ganzen etwa 50 000 Pfund ausgegeben habe, sondern daß die laufenden Aus=

gaben sich jährlich auf etwa 6000 Pfund belaufen. Vor 15 Jahren, an diesem Abend, that ich meinen Mund auf und Gott hat ihn mir gefüllt. Das neue Waisenhaus umschließt jetzt 300 Waisen, im ganzen 335 Personen. Meine Arbeit ist überreichlich. Von meiner lieben Frau und meinem Kinde bin ich während des Tages meistens getrennt, da ich im Waisenhaus sein muß, zuweilen auch Nachts. Aber der Gedanke kommt immer wieder, noch mehr zu thun für das Wohl armer Waisen. Weil man in England nicht hinreichend für sie sorgt, befinden sich 6000 in ihren Gefängnissen. Wenn mich eitle stolze Gedanken zur Erweiterung des Werkes bewegen wollten, so würde ich sie durch Gottes Gnade hassen. Ich begehre nur in Geduld des Herrn Zeit und Stunde abzuwarten, wenn es Ihm gefallen wird meinen Pfad zu erleuchten in dieser Sache. Diese Stille des Gemüts, die völlige Willenlosigkeit in der Sache, daß ich nur des Herrn und nicht meine eigene Ehre darin suche, dieser Herzenszustand giebt mir die vollste Gewißheit, daß ich unter keiner fleischlichen Aufregung stehe und auf diesem Wege beharrend, Gottes Willen vollständig erfahren werde. Aber dabei verhehle ich nicht, daß ich mich sehne nach der Ehre und dem glorreichen Vorrecht, mehr vom Herrn in seinem Dienste gebraucht zu werden. Ich habe Satan genug in meinen jungen Jahren gedient und begehre jetzt mit all meiner Kraft Gott zu dienen während meiner übrigen Pilgerschaft."

Durch inneres Zeugniß, sowie auch durch äußere Führungen erhielt er völlige Klarheit noch mehr Waisenhäu=

ser zu bauen. 3000 Pfund wurden auf einmal geschenkt, es war bis dahin die größte Gabe. Er legte auch ein noch größeres Depot für Bibeln und Traktate an. 198 verschiedene Ausgaben und Formate von Bibeln und Testamenten waren dort zu haben, für die Armen sogar Testamente mit groben Druck für 4 englische Pfennige (Pene, ein Pene etwa 2 Cent.) Die Zahl der Missionare, welche in verschiedenen Ländern der Erde arbeiteten und Unterstützung erhielten, war schon bis auf 51 gestiegen. Keiner von ihnen stand in einem bestimmten Gehalt, doch gab der Herr ihnen durch Müller ihr bescheidenes Teil. Er gedachte ihrer viel in seinen Gebeten; wir werden später hören, welchen Segen der Herr auf ihrer Arbeit ruhen ließ. Auch die Arbeit der Lehrer, welche an vielen Orten durch Müllers Unterstützung Kinder unterrichteten, war eine recht gesegnete. Man darf annehmen, daß auch durch diese Liebesarbeit viele tausende Kinder Himmelserben wurden. Dazu wurden noch viele in Sonntagschulen unterrichtet. Unabläßig war der teure Bruder bemüht in jedem Zweige seines Werkes die größt mögliche Wirksamkeit zu erreichen.

Am 4. Januar 1853 empfing er, nachdem er schon 19 Monate täglich um größere Summen für den Bau gebetet hatte, in der gewissen Erwartung erhört zu werden, das Versprechen, daß ihm als die vereinte Gabe von mehreren Christen 8000 und 100 Pfund gegeben werden sollten. (Also etwa 45, 000 Dollar.) Er durfte sagen: „Es ist unmöglich zu beschreiben, welch tiefe innerliche

Erfrischung mein Herz durch diese Schenkung empfing. Seht doch, wie köstlich es ist auf Gott zu harren! Seht wie die, welche seiner harren, nicht zu Schanden werden. Mag die Prüfung lange dauern, am Ende wird man sicherlich sehen, daß Gott diejenigen ehrt die Ihn ehren. Ist es nicht einleuchtend, daß die Grundsätze nach denen ich arbeite, nicht allein für ein Werk Gottes in kleinem Maßstabe anwendbar sind, sondern auch für die umfassendsten Unternehmungen zu Gottes Ehre und der Menschen Heil? Es ist mir eine Wonne dabei zu verweilen, ob vielleicht einige meiner Mitgläubigen angelockt werden ihre ganze Zuversicht für alles auf Gott zu setzen, und ob solche die nicht glauben, einsehen möchten, daß Gott wahrhaftig der lebendige Gott ist jetzt wie ehemals, und trachten mit Ihm versöhnt zu werden durch die Gerechtigkeit Jesu und also in Gott einen Freund zu finden für Zeit und Ewigkeit."

Eine der schwersten Prüfungen erlebten er und seine l. Gehülfin, als ihr einziges liebes Kind, eine fromme Tochter, in einer sehr schweren Krankheit dem Tode nahe schien. Doch blieb er in völligem Frieden ganz in Gottes Willen ergeben, und sie blieb noch hier um Samen für die Ewigkeit zu säen.

Eines Tages erhielt er drei alte Goldstücke, ein Andenken von einem geliebten Verwandten, welches der Besitzer nicht länger unnütz bei sich aufbewahren zu dürfen glaubte. Solche Gaben waren auch Erhörungen seines Gebetes. Von einer armen alten Schwester, welche so

reichlich geben wollte, nahm er ihre Gabe erst nachdem sie es auf seinen Wunsch noch mehr und länger vor dem Herrn erwogen hatte. Von einem Manne, welcher sein Geld nötig brauchte um Schulden zu bezahlen, nahm er keine Gabe an sondern erinnerte ihn an seine nächste Pflicht. Die Namen der Geber machte er nicht bekannt, damit keine Versuchung entstehe wegen Beifall der Menschen zu geben; doch erhalten die Geber jedes Jahr einen Bericht über sämmtliche Einnahmen. Durch Datum und Ortsnamen können Geber den Empfang ihrer Gaben finden. In Bristol kann man die Gaben auch in Kasten legen. Ein Bruder sandte ihm 100 Pfund, damit er etwas als Fond habe für seine alten Tage. Müller dankte ihm für sein Wohlwollen, schrieb ihm aber: „Wenn ich etwas bedarf, so falle ich auf meine Knie und bitte Gott mir das Nötige zu geben, und Er lenkt das Herz dieses oder jenes Christen mir zu helfen. Meine l. Frau und Tochter sind darin eines Sinnes mit mir. Keines von uns ist dieser Art zu leben müde, sondern wir werden täglich mehr von dem Segen derselben überzeugt. Eine Versorgung für mich selbst zu gründen, daß würde, glaube ich, meinen himmlischen Vater nicht gefallen, der mir mein tägliches Brot bisher so reichlich geschenkt hat." Zwei Tage nachher schrieb ihm der Geber er möge denn die 100 Pfund für die Waisen verwenden. Am andern Tage erhielt er wieder 100 Pfund und vier Tage später wieder dieselbe Summe, alles von demselben Geber. In zarter Gewissenhaftigkeit nahm Müller nie-

mals etwas von den ihm anvertrauten Liebesgaben für sich, nur was man direkt für ihn bestimmt hatte; und er erhielt so viel für sich, daß er noch viel zu geben hatte.

Im Jahre 1857 konnte ein zweites Waisenhaus für 400 Kinder eröffnet werden. Er sagte: „Schau lieber Leser, wie angenehm dieser Weg ist zur Erhaltung von Mitteln, ich brauche mich keiner abschlägigen Antwort irgend eines Menschen auszusetzen. Wie wohlfeil, denn es erfordert nicht die schweren Unkosten, wie die gewöhnliche Art zu kollektieren.“

Eine entlassene Waise sandte 5 Schillinge und schrieb: „Wenden Sie diese Kleinigkeit für den Bau oder für die l. Waisen an, wie es Ihnen am besten dünkt. Ich kann nie zu viel Dankbarkeit empfinden für die vielen Segnungen, die ich so manches Jahr hindurch unter Ihrer Pflege empfangen habe. Gutes und Barmherzigkeit sind mir gefolgt mein Lebenlang. In dem lieben Waisenhause habe ich zuerst einsehen lernen daß ich eine Sünderin bin und habe Vergebung empfangen durch das Blut Jesu.“ Viele Kinder wurden gläubig während sie noch in den Waisenhäusern waren, andere nachdem sie schon entlassen waren. Eine schon im Dienst befindliche Waise schrieb daß sie nun auch den Heiland gefunden habe und bezeugte, daß es das echt religiöse Beispiel aller um sie her war, welches ihr dort den Eindruck gab von der Realität wahrer Frömmigkeit. Ein Waisenknabe der schon in der Lehre war, wurde frühe in die obere Heimat gerufen. Ein Arbeiter am Evangelium, der ihn genau

gekannt, nannte ihn in seinem Briefe einen sehr lieben und gnadenreichen jungen Bruder. Seine ganze Art hatte etwas Originelles und Christliches. Er gewann die Herzen aller Dorfbewohner und aller die ihn sahen. Sein Fleiß war sprichwörtlich, wo er irgend etwas sahe was im Hause zu thun war, auch außer seiner Arbeit, die er musterhaft verrichtete, pflegte er zu sagen: „Frau N. ich will das thun." Müller hatte die Zuversicht daß nur wenige der ihm anvertrauten Waisen im Himmel fehlen werden. —

Ein armer Mann in Schottland sandte zehn Schillinge und schrieb: „Ich habe seit drei Jahren den Plan befolgt, den Ihre Berichte empfehlen, dem Herrn zu geben von dem was Er uns giebt. Ich halte es jetzt für meine Pflicht zu bekennen, daß ich einen wahren Segen darin gefunden habe, zeitlich und geistlich. Ich bin nur ein armer schwer arbeitender Mann, aber mein Erwerb nimmt fortwährend zu. Es ist mir eine Freude und ein Genuß, Buch zu halten über den Segen des Herrn. Ich habe etwa 70 Procent in den letzten zwei Jahren weggegeben und ohne besonderes Glück ist doch alles mit Zinsen wieder eingekommen." Müller legt es allen Gläubigen dringend ans Herz, sich hievon ein Beispiel zu nehmen. Dieser schwer arbeitende Mann giebt 3 Pfund von 20. Andere gaben 20, 50 ja 70 Procent und mehr von allem ihrem Einkommen, und alle rühmten von geistlichem und zeitlichem Segen. Wer nichts der Art thut, der beraubt sich eines großen Segens auch

im Zeitlichen. „Gebet, so wird euch gegeben.“ Luk. 6, 38. „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten.“ Sprüche 19, 17. Je länger Müller lebte und je mehr Christen er kennen lernte, desto mehr wurde er überzeugt, daß die Vernachläßigung des fröhlichen Gebens eine bedeutende Ursache ist, warum so viele Gläubige keinen Segen haben im Geistlichen und Leiblichen. Eine Geberin sandte ihre Schmucksachen und schrieb: „Ich schicke diese Sachen aus Dankbarkeit, nachdem ich Ihr Leben gelesen habe, welches unter Gottes Beistand mit zu meiner Bekehrung gedient hat.“ Dieser stille Einfluß von allem was Müller that und schrieb zur Ausbreitung des Reiches Christi, ist eine beherzigenswerte Thatsache. Auch die gesegnete Erweckung in Irland hatte ihren ersten Ursprung aus Müllers Buch. Im Jahre 1865 wurde ein junger Irländer, Namens Macquilkin gläubig. Bald nach seiner Bekehrung kaufte er dieses Buch. Er sagte zu sich selbst: Sieh doch, was dieser Mann blos durchs Gebet erlangt. So kann ich auch Segen erlangen durchs Gebet. Er betete daß Gott ihm einen geistlichen Genossen schenken möge. Bald lernte er einen solchen jungen Mann kennen. Diese beiden hielten Betstunden. Er bat dann daß Gott ihm noch mit mehreren seiner verborgenen Kinder bekannt machen möge, und er fand noch zwei junge Männer. Er erzählte, welchen Segen er durch Müllers Buch empfangen habe, durch Erkenntniß der Kraft des gläubigen Gebets, und machte den Vorschlag, gemeinsam den Segen des

Herrn zu suchen über ihre verschiedenen Arbeiten an Sonntagschulen u. s. w. Bald mehrte sich ihre Zahl auf sechs. Sie beteten und sprachen über das Gelesene. Alles ging still zu, aber es wurden immer mehr Seelen bekehrt. Von körperlichen Zufällen wie später, kam noch nichts vor. Auch an andern Orten hielten sie Versammlungen und es wurden viele bekehrt; Trunkenbolde und viele andere Sünder kamen zum Herrn. Die Schwurgerichte hatten in jenen Teilen Irlands nichts mehr zu thun, denn es gab keine Verbrecher. Alle evangelischen Gemeinschaften und viele Prediger wurden davon ergriffen, auch Katholiken bekehrten sich zahlreich. Diese Erweckung dehnte sich auch aus über Schottland und England bis nach Deutschland und der Schweiz. Wenn auch nicht alle gründlich bekehrt waren, so blieben doch viele dem Herrn treu.

Es ist gar lieblich zu hören, welchen Segen der Herr den Dienern am Wort in den verschiedenen Teilen der Erde schenkt, die in Verbindung mit Br. Müller arbeiteten. In einer schottischen sehr versunkenen Fabrikstadt arbeitete ein Bruder ohne bestimmten Gehalt. Er durfte berichten: „Vor 5 Jahren lag dieser Bezirk in völligem Dunkel, was Erziehung, Moral und Religion betrifft. Das junge Volk konnte nicht mehr lesen, die Sittlichkeit sank immer tiefer, Gottes Wort schwand mehr und mehr aus den Häusern; doch der Herr hat die Arbeit in diesen 5 Jahren über Erwarten gesegnet. 172 Kinder kommen in die Leseklasse. Eine Mädchenklasse für Bibellesen und

Handarbeit ist eröffnet mit 60 Schülerinnen. Eine Gebetsversammlung ist gedrängt voll. Als ich die Schulen für den Winter wieder eröffnete, ergoß der ganze Distrikt seine jugendliche Bevölkerung in mein Haus und füllte die Zimmer, die Eingänge und den Thorweg. Hunderte meldeten sich und hunderte mußten wieder fort gehen. 260 sind neu eingetreten und noch wird meine Thür um Zulassung belagert. Die Bibel dringt dadurch mit Macht in die Familien ein, auch unter den römischen Katholiken, und die Kenntniß vom Inhalt des Wortes Gottes, wenn auch noch nicht die Kraft, wächst sehr. Ich selbst fühle mich mächtig gestärkt. Meine Gebete sind gehoben und meine Hoffnungen steigen. Im Oktober gab es schon zehn verschiedene Klassen und Schulen für Kinder in der Woche und am Sonntag mit etwa 1000 Schülern. Im März regten sich unter den jungen Leuten schon freiwillige Gebets- und Bibellese-Vereine. Es war eine große Freude in der Stadt. In den fünf Jahren waren nur einzelne Anzeichen von Lebensregung gewesen, jetzt gab es wahrhaft zerschlagene Herzen, tiefe Ergriffenheit, ein sichtbares Werk Gottes." Müller fragt, ob nicht das Geld an solche Männer gesandt, gut angelegt sei? Werden nicht die, welche ihre Mittel dazu hergegeben haben, sich mit mir freuen also dem Herrn dienen zu können mit dem Ihrigen? —

Ein Missionar, welcher in einer großen englischen Stadt die Herbergen der Bettler und Vagabunden, die Armenhäuser, Hospitäler u. s. w. besucht und Versamm-

lungen unter dem verkommensten Volke hält, schreibt: „Ich wollte am Sonntag Abend in einem Logierhaus eine Andacht halten, fand aber, als ich etwas vor der Zeit kam, das Vorderzimmer in eine Bierkneipe verwandelt, das andere Zimmer voll von Menschen, das letzte die Küche, mit öffentlichen Mädchen und dergleichen besetzt. Diesen las und predigte ich und wurde aufmerksam angehört." Auch in der Krankenabteilung für gefallene Mädchen im Armenhause predigte er öfter und fand aufmerksame, ja sogar dankbare Zuhörerinnen. Ein junges Mädchen brachte er ihren Eltern zurück, eine andere ging ins Asyl, eine dritte, die sich hatte ertränken wollen, war jetzt auch durch ihn im Asyl und betrug sich sehr gut. Welch ein süßer Lohn von einem solchen Mädchen zu hören: „Sie haben mich vom Verderben errettet. Ich bin meinem Ende nahe, aber ich fürchte mich nicht vor dem Tode, ich gehe zum Himmel." In der Grafschaft Somerset, wo seit längerer Zeit eine große Erweckung war, waren unter sieben Bekehrten im August 1864 auch zwei furchtbare Charaktere, so daß viele hundert Menschen bei der Taufe derselben zusammen strömten. Die eine war ein entsetzliches Weib gewesen, jetzt war sie sammt ihrem gottlosen Mann dem Herrn ergeben. Zugleich wurde ein Mann getauft, dessen furchtbare Lästerungen und Flüche selbst böse Menschen hatten zittern gemacht. Er redete mehr wie ein böser Dämon aus der Hölle als wie ein menschliches Wesen, und hatte oft bei den Predigten im freien Felde seine schmutzigen

Lästerungen in Strömen ausgeschüttet. Jetzt war der böse Geist ausgetrieben durch das Wort Gottes und er ist ein Muster von Sanftmut und Milde. Als am Sonntag einige Spöter bei der Taufe schrieen: „Taucht sie noch einmal unter!“ sagte er ruhig: „Freunde, ich war wie ihr seid, und tadle euch nicht; ich weiß wohl, der, welcher euch treibt, ist derselbe der mich ins Verderben treiben wollte, aber Gott hat mich errettet durch das Blut Christi.“ Manche Trotzige gingen weinend und bußfertig heim. Dem vorhin erwähnten Bekehrten wurde von einem gottlosen Menschen das Gesicht mit einem Steine furchtbar zerschlagen. Er vergalt dies mit keinem einzigen Schlage, sondern erduldete es um Jesu willen in Geduld.

Durch die freundliche Führung Gottes erhielt Müller auch das Grundstück für ein drittes Waisenhaus, nur durch die Straße von den beiden andern getrennt, was von großer Wichtigkeit war. Es wurde beschlossen sogleich für 450 Kinder zu bauen. Dadurch wurde die Gesammtzahl auf 1150 gebracht, anstatt auf 1000 wie es in früheren Gedanken war. Im Jahre 1861 aber, noch vor der Eröffnung des dritten Waisenhauses beschäftigte sich Müller schon mit dem Gedanken noch ein viertes und fünftes Waisenhaus zu bauen, so daß 2000 arme Waisen Aufnahme finden könnten. Wir haben schon früher gesehen wie sorgfältig er war, daß er nicht nach eignen Plänen handeln wollte, sondern kindlich folgen wie es dem Herrn gefiel. Er erhielt eine solche

Gewißheit, daß es seines himmlischen Vaters wohlgefälliger Wille sei, noch 2 Häuser zu bauen, daß er sagen konnte: „Das Kind, welches wieder und wieder seinen himmlischen Vater gebeten hat, daß es sich nicht irren und keiner Selbsttäuschung folgen möge, ist im Frieden und hat die Gewißheit, daß die getroffene Entscheidung unter der Leitung des Heil. Geistes getroffen ist. Groß mögen die Schwierigkeiten sein, tausende von Gebeten mögen noch zum Herrn aufsteigen müssen, Glauben und Geduld mögen schwer geprüft werden, endlich wird es an den Tag kommen daß sein Diener, der auf Gott vertraut, nicht zu Schanden wird. Ich möchte den Namen des Herrn noch mehr Ehre bringen, daß man desto mehr auf Ihn schaue, Ihn preise, bewundere, sich in allen Dingen auf Ihn verlasse." Immer wieder war es seine Freude, zu bezeugen wie köstlich das Leben im Glauben sei, wie es ein Sporn sei in inniger Liebes- und Gebetsgemeinschaft mit dem Herrn zu leben. Aus dieser Quelle schöpfte er solchen süßen Trost, daß er sagen konnte: „Ich habe gar keine Sorgen und gar keine Aengsten. Meine Bürden, ja alle, wälze ich auf Gott."

Ein Bruder sandte ihm eine Gabe und schrieb: „Durch Ihre Mitwirkung habe ich Gott näher kommen dürfen als je zuvor, habe mehr Ernst, mehr Glauben, mehr heiliges Verlangen bekommen. Mit welcher Freude habe ich Ihr Buch gelesen," u. s. w. Solche Briefe, sagte Müller, habe er tausende gehabt in den letzten 25 Jahren.

Ein anderer Bruder sandte 5 Schillinge mit folgenden Zeilen: „Da ich am Anfang des Jahres von Ihrem

Werk des Glaubens und der Liebe an den Waisen las, beschloß ich auch etwas von meiner Armut zu geben. Ich kniete hin und legte meinen ersten Pfennig auf die Bibel vor dem Herrn, und bat Ihn mir zu helfen. So habe ich nach und nach auch durch Verkauf von einigen Knochen 5 Schillinge erspart. Mich verlangt sehr von Ihnen zu hören, denn seit ich von Ihnen gehört vergesse ich Sie nicht vor dem Throne. Ja, ein Gnadenstuhl! für uns alle durch das kostbare Blut Jesu. Der Herr sei immer mit Ihnen und kröne alle Ihre Mühen mit reichem Segen. Das ist das Gebet eines armen Mannes." Müller freute sich sehr über diese geringe Gabe mit dem l. Briefe den wir hier beinahe ganz vor uns haben.

Einer von den ersten Waisenknaben, welche Aufnahme gefunden hatten, wünschte als Diener am Wort zu dienen. Er schrieb unter anderm: „Ich möchte gerne in Ihrer Nähe wohnen, um öfter Ihren kostbaren väterlichen Rat empfangen zu können. Darf ich hoffen, daß Sie sich oft vor dem Gnadenthron Ihres verwaisten Kindes erinnern, Ihres Sohnes, gezeugt durchs Evangelium? Ich begehre sehr, ein rechtschaffener Diener Jesu Christi zu werden, ein Werkzeug, Viele zur Gerechtigkeit zu führen. Vor vier Jahren bat ich Gott um eine Seele, die durch das Wort aus meinem Munde bekehrt würde. Als Er mich erhört hatte bat ich um zwei Seelen, und jetzt habe ich die Zahl schon verdoppelt. Meine Hoffnung geht auf viele, ja hunderte von Seelen. Durch Ihre Lebensbeschreibung sind zwei Personen, denen ich sie gelie=

hen habe, gründlich bekehrt worden." Der Bruder schloß mit vielen Segenswünschen. Müller bemerkte dazu: „Der Leser darf sich nicht wundern daß wir mit aller Macht im Gebet darnach ringen das Werk erweitert zu sehen. " Es bringt so mancherlei köstliche Früchte.

Ein anderer entlassener Waise schrieb: „Ich freue mich und preise Gott, daß Er Sie zum Vater der Waisen gemacht hat und zu einem treuen Zeugen von der Kraft des Glaubens für Leib und Seele. Unter Ihrer Leitung habe ich den Heiland gefunden. Er ist noch der Meinige. Ich sehne mich und dürste, Ihn völliger zu besitzen. Ich leihe Ihr Büchlein aus an zweifelnde und bekümmerte Seelen. Ein junger Freund sagte mir: „Ich denke ich werde von nun an niemals wieder zweifeln, seit ich Müllers Lebenslauf und Ermahnungen gelesen habe."

Ein Mann schrieb daß er zwei von Müllers Waisen kennen gelernt habe, aber den vollen Wert des einen derselben habe er erst jetzt eingesehen, da ihn Gott zu sich genommen. Gott sei gelobt! Seit seinem Tode habe ich Vergebung gesucht und gefunden, und hoffe ihn droben wiederzusehen." Dieser Knabe war schon im Waisenhaus gläubig geworden, und sein Wandel und frühes Sterben hatten diese schöne Frucht getragen.

Eine entlassene Waise schrieb: „Für Zeit und Ewigkeit werde ich Ursache haben den Herrn zu preisen, daß Er es Ihnen ins Herz gegeben hat, ein solches Haus zu bauen. Was für eine elende Kreatur wäre ich, hätte ich Jesum nicht zum Helfer und Führer in allen Versuchun-

gen und Schwierigkeiten. Möge Er Ihre Tage verlängern, daß noch Viele durch Sie zur Hürde Christi gebracht werden ehe Er kommt.“ Dieses liebe Kind entschlief nach einigen Monaten, nachdem sie den Heiland verherrlicht hatte in ihrer Krankheit und in ihrem Tode.

Eine andere schrieb: „Ich kann nicht sagen wie dankbar ich bin, daß der Herr in seiner unendlichen Liebe mich nicht aus dem Waisenhause fortgehen ließ ohne die Versicherung, daß Jesus mit mir ist, mir zu raten und mich zu schützen in allen Versuchungen meiner unerfahrenen Jugend. Mag mein Weg durch Sorgen und vereitelte Hoffnungen gehen in diesem Thränenthal, so wird Er mich doch stärken und tragen bis zu der Stunde da ich schaue was ich geglaubt habe.“

Ein früherer Zögling sandte 3 Pfund zum Bau als Dankopfer für unerwarteten Erfolg vom Ertrage seines eigenen Geschäfts, mit herzlichem Dank für alle während 6 Jahren im Waisenheim empfangenen Wohlthaten, und für die fortgesetzte väterliche Fürsorge seit 16 Jahren, daß er es verlassen hat.

Eine entlassene Waise sandte 5 Schillinge für den Bau zugleich als Glückwunsch zu Müllers Geburtstag und schrieb: „Ich weiß, ich kann nicht dankbar genug sein unserm treuen himmlischen Vater, dafür daß Er eine solche Heimat beschert hat für mich und meine l. kleinen Schwestern, wie das teure Waisenhaus,“ u. s.w.

Die Zahl solcher Briefe ist so groß, daß nur wenige davon gedruckt werden können. Die kleinen Gaben der

Armen und die großen Gaben der Reichen flossen zusammen, so daß ein viertes und fünftes Haus in der Nähe der andern schuldenfrei gebaut werden konnte. Im Jahre 1868 konnte das vierte für 450 Kinder erbaute Waisenhaus eröffnet werden. Im Jahre 1870 den 6. Januar das fünfte ebenfalls bequem eingerichtete für 450 Kinder. So stehen denn diese fünf Häuser da, zur Aufnahme von 2050 Waisen nebst den Räumen für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, als laut redende Zeugen wie freundlich gläubige Gebete Erhörung finden, aber auch zugleich welche edle Früchte die Liebe Christi bringt. — In den 5 Waisenhäusern sind 1700 große Fenster, von 6 – 7½ Fuß Höhe, 3½ Fuß breit; ungefähr 500 Zimmer, etliche mehr als 70 Fuß lang. Mit anbetender Freude über die Erhörung vieler tausend Gebete sagte Müller: „Gott hat dieses alles gebaut durch Glauben und Gebet, was Er seinem Diener geschenkt hat.“ Er verwahrte sich von Anfang an dagegen, daß es nach seinem Namen genannt werde, da es weder ihm noch irgend einem Menschen gehöre, sondern Gottes Werk sei. Doch ist nach Landesgesetz alles wohl geordnet und gesichert. Zur Ehre des Herrn durfte Müller in aller Demut rühmen: „Weit mehr, als ich im Anfang zu erreichen erwartet habe, hat mich Gott in seiner Gnade vollbringen lassen. Schaaren von Sündern sind bekehrt Schaaren von Kindern Gottes in ihrem Glauben gestärkt worden. Je größer das Werk geworden ist, desto größer auch dieser Segen. Denn die Aufmerksamkeit von Hun=

derttausenden ist darauf hingelenkt worden, und Zehntausende sind gekommen, es mit eigenen Augen zu sehen."

Der teure Gottesmann Spurgeon, wies in einer Predigt, welche er über Markus 9, 23 in London hielt, auf Müllers Waisenanstalt hin, und rief aus: „Dort steht in jenen prächtigen Waisenhäusern, voll von Waisen, ohne Kommittees, ohne Sekretäre, nur durch des Mannes Gebet und Glauben getragen, in festem Stein und Mörtel, ein Zeugnis von der Thatsache, daß Gott Gebete erhört." Die Gaben sind verschieden. Spurgeon hatte mehr Gaben zu predigen als Müller. Als er einmal über Müllers Reden die Bemerkung machte, es sei nichts besonderes dabei, fügte er hinzu: „Aber der Mann steht dahinter, daß ist das Geheimnis. Ich kenne niemanden der weniger selbstbewußt ist als Müller, obwohl er für Gott mächtige Thaten gethan hat."

Von der teuren Missionsschwester, Helena Mason, wurde gesagt: Sie hatte keine besondere Gaben oder Talente, aber sie hatte ein Herz in welchem die Liebe Gottes wohnte. Diese Liebe, welche sie ins Gebet trieb, nicht nur bei Tage sondern oft in der Nacht, machte sie zu einem solchen gesegneten Werkzeug unter den armen Heiden, daß ihr das Zeugniß gegeben wurde: „Sie hat die Karenen Mission ins Leben gebetet."

Wenn Müller auch keine hervorragende Gabe zum predigen hatte, so konnte der Drang der Liebe Christi durch die Kraft des Heil. Geistes doch oft sich ganz beson=

ders durch ihn mitteilen. Ein Zuhörer, welcher ihn als 91jährigen Greis predigen hörte, gab folgendes Zeugnis: „Hoch aufgerichteten Hauptes, kräftig und doch wieder in kindlich einfältiger Weise, glaubensstark aber demütigen Geistes und Gott allein die Ehre gebend, legte er mit lauter, vernehmlicher Stimme Zeugnis ab von dem lebendigen, allgegenwärtigen, Gebete erhörenden Gott. Wiedergeben kann man diesen Vortrag nicht, wenn auch noch so getreue Berichte darüber vorlägen. G. Müllers ganze Persönlichkeit wie sie in Mienen und Geberden, Stimme und Wesen Ausdruck fand, vor allem auf seine 70 Jahre lange Erfahrung von Gottes Treue und Wahrhaftigkeit gegründete Autorität kann unmöglich gedruckt werden. Es liegt in der Gegenwart einer solchen Persönlichkeit etwas ungemein Zartes, nicht greifbares, was sich dem mechanischen Wirken der Menschen entzieht, wie der ätherische Duft einer Blume, das Aroma der zartesten Naturprodukte. Aber wer jenen meisterhaften Vortrag hörte, wird ihn nie mehr vergessen; nicht weil G. Müller ihn hielt, sondern weil der Gott der Gebete erhört, in und durch denselben sprach. Es kam die auf Sinai geoffenbarte Majestät Gottes und die von Golgatha strömende Liebe des Heilandes zum Ausdruck."

Es war Müllers fortwährendes Bemühen zum kindlichen Glauben auch andere zu ermuntern. Er durfte in seliger Erfahrung sagen: „Ich kann mein Herz vor Gott ausschütten und in Frieden wieder von meinen Knien aufstehen. Alle meine Sorgen und Bürden lege ich auf

Ihn. Ich bin ein sehr glücklicher Mann. Dasselbe Glück ist aber für alle Gläubigen vorhanden. Wenn ich einen Schlüssel verliere, so bitte ich den Herrn daß ich ihn wiederfinden möge. Wenn jemand nicht zur verabredeten Stunde kommt, bitte ich daß dessen Schritte mögen beschleunigt werden. Wenn ich ein Wort heiliger Schrift nicht verstehe, so bete ich um Erleuchtung, ohne Ihm das Wann und Wie vorzuschreiben. Kannst du das nicht alles auch thun, lieber gläubiger Leser? Stehe nur stille in der Stunde der Prüfung und du wirst die helfende Hand des Herrn sehen, wenn du nur auf Ihn trauest. Aber oft verläßt man die Wege des Herrn in der Prüfungsstunde und so geht die Nahrung des Glaubens, das Mittel wodurch der Glaube wächst, verloren, vor allem die Antwort Gottes auf das gläubige Gebet. Alle Stärkung des Glaubens kommt von oben. Man stärkt seinen Glauben durch sorgfältiges Lesen des Wortes, verbunden mit betender Betrachtung. Dadurch wird man immer besser bekannt mit dem Wesen und der Handlungsweise Gottes, welch ein gütiges, liebreiches, barmherziges, mächtiges, weises Wesen Er ist, wie Er in allen Arten von Nöten helfen kann und will, und wie Er wirklich geholfen hat denen die auf Ihn harren. Man stärkt seinen Glauben auch dadurch, daß man ein aufrichtiges Herz und ein gutes Gewissen vor Ihm zu bewahren sucht, und nicht wissentlich und gewohnheitsmäßig Dinge sich erlaubt, die gegen Gottes Willen sind. Man schwächt und zerstört seinen Glauben durch das

Gegenteil. All mein Vertrauen auf Gott, alle meine Zuversicht auf Ihn wird in der Stunde der Prüfung verschwunden sein, wenn ich ein böses Gewissen habe und nicht darnach trachte von demselben los zu kommen sondern fortfahre mit Dingen, die wider Gottes Sinn und Willen sind. Der Glaube nimmt entweder zu, mit jeder neuen Prüfung durch einfältiges und unmittelbares Schauen und Trauen auf Ihn und Erfahrung seiner Hilfe, oder der Glaube nimmt immer mehr ab durch Mißtrauen und durch Bauen auf uns selbst, auf andere Menschen, auf Umstände und Verhältnisse. Ein schuldbeladens Gewissen kann nicht anders als Gott mißtrauen und wendet sich lieber zu den geschaffenen Dingen. Eins von beiden wird stets der Fall sein.

Ferner dürfen wir, wenn unser Glaube gestärkt werden soll, nicht zurück schrecken vor Glaubensprüfungen. Es mag uns im Anfang schwer scheinen, auf Gott allein zu vertrauen; und doch sind das eben die Lagen, in denen unser Glaube gestärkt wird. Je mehr ich in einer solchen prüfungsreichen Lage bin in Bezug auf mein leibliches Ergehen, meine Familie, mein Geschäft, mein Wirken für den Herrn u. s. w., desto mehr Gelegenheit werde ich haben, Gottes Hilfe nnd Errettung zu schauen, und nach jeder solchen Erfahrung wird mein Glaube wachsen. Der gläubige Christ sollte also nicht zurück schrecken vor solchen Lagen und Umständen, sondern sie als willkommene Gelegenheit ergreifen, wo er die Hände seines Gottes ausgestreckt sehen kann zu seiner Hilfe und

Errettung. Er will den Glauben seiner Kinder prüfen und stärken, wenn seine Stunde gekommen ist, werden sie seine Hilfe sehen.“ Mit Bedauern sagte Müller: Man behandle den lebendigen Gott meistens so, als wäre Er todt; wie einen, der war, aber nicht ist, der wohl früher Wunder that, aber vergessen hat gnädig zu sein. Gott sei aber eine Realität. Man möge nur wirklich thatsächlich auf Gott vertrauen, Großes von Ihm erbitten und erwarten, Er sei bereit Großes für uns zu thun. Viele haben diesen Ermahnungen Folge geleistet und große Segnungen empfangen. Als ein Mädchen davon hörte was Gott durch Müller gethan hatte, hörte man dies Kind beten: „Herr lehre mich beten wie Müller beten kann, und erhöre mich wie Du ihn erhöret hast.“

An zwei seiner langjähriger Mitarbeiter wurde ungefähr folgende Frage gestellt: Sie haben Herrn Müller in den verschiedensten Lagen des Lebens gesehen; wenn viel Geld vorrätig war und wenn wenig Vorräte in der Speisekammer waren; haben Sie zu solchen Zeiten einen Unterschied in seiner Geistesstimmung wahrgenommen? Einer dieser vertrauten Mitarbeiter antwortete: „Nicht den geringsten Unterschied.“ Der andere meinte: „Wenn möglich, scheint seine Gemütsruhe beinahe größer wenn alle Geld- uud Nahrungsmittel erschöpft sind. Es folgte hierauf die Frage: Wie erklären Sie dies? Jeder Vater würde eine sehr natürliche unvermeidliche Unruhe empfinden, wenn alle Existenzmittel für seine Kinder völlig erschöpft wären; wie viel mehr der Vater von 2000 Wai-

senkindern! Die beherzigenswerte Antwort lautete: „Ich kann dies nur mit Herrn Müllers eigener heiliger Lebensweisheit erklären, nämlich, daß der Anfang der Sorge das Ende des Glaubens, der Anfang wahren Glaubens aber das Ende der Sorge ist.“ — Er selbst bezeugte immer wieder mit neuer Freude: „Ich bin nicht im geringsten dieses Lebens vollkommener Abhängigkeit von Gott, müde. Im Gegenteil, es ist für mich eine köstliche Aufgabe, alle meine Sorgen auf Gott zu werfen und mit Ihm über jede Sache so zu sprechen, wie jemand sein Herz seinem Busenfreunde öffnet. Ich habe auf diese Weise großen geistlichen Segen empfangen, da ich mit Gott so bekannt geworden bin, wie ich Ihn, menschlich gesprochen, sonst nicht kennen gelernt haben würde.“



V. Kapitel.

Heimgang der lieben Schwester Müller.

Frau Mary Müller, geb. Groves, starb den 6 Feb. 1870 im Alter von 73 Jahren, nach einigen Tagen schweren Leidens. In ihrem Tagebuch fand man eine frühere Bemerkung, daß ihr, wenn sie die selige Gemeinschaft mit dem Herrn genießen durfte, der Gedanke gekommen sei, gleich abzuscheiden um bei Ihm dort zu sein. Der Gedanke aber an den Schmerz, den ein plötzliches Abscheiden ihrem l. Manne und Tochter bereiten würde hielt sie ab, diesen Gedanken als Bitte an den Herrn zu stellen. Doch wenn es dem Herrn so gefallen möchte, so möge niemand darin ein Gericht über sie oder ihre Lieben sehen.

So hat es denn dem Herrn gefallen, ihre Lieben auf ihren Abschied vorzubereiten. Der Kummer und die Trauer der Waisen beim Verlust ihrer Wohlthäterin war groß. Auch Müller fühlte tief den schweren Verlust, doch konnte er in stiller Ergebung über ihren Gewinn sich freuen und zu seinem Leichentext wählen: „Du bist gut und gutthätig.“ Nach Luthers Uebersetzung: „Du bist gütig und freundlich.“ Psl. 119, 68. Er sagte unter anderm: „Als Gatte fühle ich den Verlust dieser liebenswürdigen, nützlichen, hingebenden Ge=

hülfin mit jedem Tage mehr. Als Vorsteher der fünf Waisenhäuser entbehre ich sie tausendfach und werde sie immer mehr entbehren, aber als Kind Gottes und Knecht Jesu Christi beuge ich mein Haupt und unterwerfe mich dem Willen meines himmlischen Vaters, um durch eine rückhaltslose Hingabe an Ihn, Ihn zu verherrlichen. Und dies ist es, was mir heute unaussprechlichen Frieden und Freude verleiht, indem ich dem Grabe die irdischen Ueberreste meiner innigst geliebten, köstlichen Frau übergebe, daß ich eine selige Ewigkeit mit ihr genießen werde. Während der 39 Jahre und vier Monate, welche wir in zärtlichster Liebe verbunden waren, war dies das Thema unserer Unterhaltung immer wieder und wieder wohl tausend mal. Oft nahm ich ihre und meiner geliebten Tochter Hand und sagte: Wir werden die ganze Ewigkeit hindurch beisammen sein. — Und dann bebten unsere Herzen vor Freude über diese Aussicht auf eine glückliche Ewigkeit, die wir vereint in der Gegenwart unseres anbetungswürdigen Herrn Jesu verleben sollen.“ In einer späteren Rede sagte Müller: „O das wahre Vertrauen auf das liebende Jesusherz, welche Ruhe, welchen Frieden, welche Stille giebt es der Seele! Welch ein unaussprechlicher Segen ist es, Jesum zu finden, Ihn zu haben als unsern Freund, unsern treuen Freund, dessen Herz sich nie gegen uns verändern wird, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und der seine Macht gerade in so weit für uns gebrauchen will, wie es zu seiner Verherrlichung und zu unserm Heile

dienlich ist. — Weil meine Seele fähig gemacht war, das ewige Leben zu ergreifen, die Wahrheiten der heiligen Schrift als Wirklichkeiten zu behandeln, sie im Glauben festzuhalten und sie nicht wie bloße Schilderungen anzusehen, deshalb war ich mitten im Sturm unerschüttert, und es war kein Unterschied zwischen dem Hochzeits- und dem Begräbnistage. O die heilige Ruhe meiner Seele! Aber ihr müßt Gott kennen. Es ist meine Wonne von Ihm zu reden weil unser Glaube reelle Wirklichkeit ist. Der Gott der Bibel ist derselbe in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, der Er im Anfang war. Da ist kein Unterschied bei dem lebendigen Gott vor tausend Jahren und jetzt; kein Unterschied zwischen dem was der hochgelobte Herr Jesus bei seinem Hiersein auf Erden war und was Er jetzt ist. Laßt uns nur suchen mit Ihm bekannt zu werden, nur glauben was die heilige Schrift über Ihn sagt, nur unbefangen in kindlicher Herzenseinfalt zu dem Wort kommen und es glauben und festhalten. O wie segensreich, wie segensreich! O daß doch an diesem Abend Sünder zu Jesu hingezogen würden. Jesus ist mir ein Freund, ein Busenfreund; was Er mir ist, will Er jedem von euch auch sein. Erstlich müßt ihr Jesum suchen, dann seiner Liebe und seiner Weisheit vertrauen und ihr werdet glücklich, alle Tage eures Lebens glücklich sein. Euer Friede wird sein wie ein Wasserstrom Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr aus Jahr ein. O es ist ein unaussprechlicher Segen ein Jünger des Herrn Jesu zu sein.“ —

VI. Kapitel.

Weitere Beispiele von gesegneten Früchten, welche die Liebe Christi gebracht hat.

Vor mehr als 200 Jahren fand sich der l. Gottesmann August Hermann Franke in Halle, durch die Liebe Christi gedrungen, sich der armen Kinder und anderer Bedürftigen anzunehmen. Seine wohlthätigen Stiftungen bilden eine große Straße. Unglaube oder Halbglaube stellten schon damals entmutigende Fragen in Betreff der ungewissen Zukunft. Weil dergleichen Fragen auch an Müller gestellt wurden, so wollen wir seine Antwort hören: „Meine Sache ist es, mit aller meiner Macht dem gegenwärtigen Geschlecht der Menschen zu dienen. Auf diese Weise diene ich auch am besten den zukünftigen Geschlechtern. Bald kann der Heiland kommen; aber auch wenn Er noch verzieht und ich entschlafe, so werde ich auch für die zukünftigen Geschlechter nicht umsonst gelebt haben. Wäre dieser Einwand gültig, so hätte ich das Werk an den Waisen gar nicht beginnen sollen, weil ich nicht wissen konnte was nach meinem Ende daraus werden sollte. Franke in Halle, mein verehrter Landsmann, mußte eben solche Einwürfe hören, nnd doch ging er im zuversichtlichen Vertrauen auf Gott vorwärts und gründete seit 1696 die größte wohlthätige

Stiftung für arme Kinder, welche noch jetzt in der Welt existirt. Noch zu seinen Lebzeiten wurden 2000 Kinder darin unterrichtet. Nach seinem Tode 1727 übernahm sein wahrhaft frommer Schwiegersohn die Leitung. In dem letzten Teil des vorigen Jahrhunderts und im Anfang des jetzigen Jahrhunderts war wohl wenig wahre Gottseligkeit dort zu finden. Das lag in dem Einfluß des herrschenden Zeitgeistes. Dennoch empfingen Zehntausende von Kindern daselbst wenigstens für dieses Leben ihre Versorgung und Erziehung und die Anstalten bestehen noch heute. A. H. Franke ist längst zu seiner Ruhe eingegangen, aber er hat schon im Jahre 1826 zu meiner Seele geredet und redet noch heute zu mir; sein Beispiel hat viel dazu gewirkt mich anzutreiben, für arme Kinder besonders Waisen, Sorge zu tragen."

Wie wunderbar sind Gottes Wege! Er sendet einen Deutschen nach England und setzt ihn nicht nur zum Segen fürs ganze Land, sondern auch über dessen Grenzen hinaus in alle Weltteile. Als Müller nach England kam, war noch wenig für die Waisen gesorgt. Im ganzen Reiche konnten nur 3600 Kinder aufgenommen werden. 6000 junge Waisen saßen in Folge von Verwahrlosung in Gefängnissen. Bereits 10000 Waisenkinder wurden durch Müller nach Leib und Seele so wohl versorgt und nicht nur das, sondern England hat auch seine Pflicht mehr erkannt für die armen Waisen Sorge zu tragen, so daß jetzt für 100,000 Kinder-Raum ist, und nicht immer alle vorhandenen Stellen besetzt werden kön-

nen. Von den Armenhäusern in England sagte Müller auch mit Wehmut: „Ihr sittlicher Zustand ist ein trauriger. Durch die Kinder von Vagabunden und anderes verderbtes junges Volk werden auch die übrigen Kinder verdorben. Daher giebt man auch nur gezwungen oder aus Gewissenlosigkeit die Waisen in solche Häuser.“ Schon um unverdorbene Kinder besserer Eltern vor solcher Pest zu retten, fühlte er sich verpflichtet nach allen Kräften auch hier zu helfen. Er schrieb dies nicht um einen Vorwurf zu erheben, denn er wisse nicht wie diesen Uebelständen abzuhelfen sei. Doch durfte er viele Kinder vor solchem traurigem Heim bewahren helfen. Mit welch tiefem Dank preisen Viele die Liebe Christi, welche ihnen durch Müller in erbarmender Liebe entgegen kam. Die englische Regierung that auch nichts für den Schulunterricht, alles war der Privatwohlthätigkeit überlassen. Die Folge war, daß die Erziehung der ärmeren Kinder sehr vernachläßigt wurde. Auf ein Kind in Deutschland daß nicht lesen und schreiben konnte, kamen damals in England hundert. Auch auf diesem Gebiet durfte Müller England zum Segen werden. Er war behülflich das in England und Schottland, in Spanien und Italien, in Indien und anderen Orten 122035 Kinder Unterricht empfingen. Mehr als eine halbe Million Dollars hat er für diese Liebesarbeit unter Kindern verwenden dürfen. Wie viele tausende Kinder durch gläubige Lehrer in diesen Schulen in die Retterarme Jesu geführt worden sind, wird erst dort offenbar werden wo alles Licht ist.

Es sei ferne, daß wir durch obige Mitteilungen einen bösen Schein auf die Gläubigen in England werfen. Nicht nur in diesem Jahrhundert hatte der Herr dort eine große Anzahl treuer Zeugen, welche teils in ihrem Vaterlande, teils in anderen Weltteilen als hellscheinende Lichter leuchteten, sondern auch im vorigen Jahrhundert und in früheren Zeiten. Auch Deutschland, Amerika und viele andere Länder haben Englands Friedensboten viel zu danken. Es ist ein seliger Genuß im Geiste der Liebe ihrer Namen und Thaten zu gedenken. Wir können die Namen dieser teuren Brüder und Schwestern nicht alle nennen, aber Jesus erkennt die Seinen unter allen Völkern als eine große, herrliche, himmlische Familie. Auch die liebe Schweiz durfte unter andern ihren Landsmann, den l. frommen Fletscher in England in großem Segen wirken sehen; hat dafür aber auch durch Engländer wieder Segen empfangen.

Wir haben schon früher die Gründung der „Anstalt zur Verbreitung der Schrifterkenntnis im In- und Auslande" erwähnt. Müller durfte erleben, daß aus dem kleinen im Jahre 1834 gegründeten Pflänzlein ein großer Baum wurde, von dessen Früchten nicht nur jene Scharen von Kindern genießen durften, sondern es durften auch 500 Missionare in den verschiedenen Ländern der Erde, welche im Glauben ohne einen bestimmten Gehalt arbeiteten, davon genießen. Sie wurden sammt ihrer Arbeit und ihren Bedürfnissen fortwährend auf betendem Herzen getragen, und ihre Arbeit wurde mit viel Segen

gekrönt. Eine Siegesnachricht nach der andern durfte Müller und seine Mithelfer empfangen.

Ferner sind 284600 Bibeln, 1462,600 neue Testamente, 21363 Psalter und 223500 andere Teile der heiligen Schrift in den verschiedensten Sprachen der Welt verbreitet worden. Müllers Gebet war dabei nicht nur daß Gott ihnen die nötigen Mittel gebe, sondern auch die geeigneten Mitarbeiter senden möge. Auch diese Gebete wurden erhört. Als Spanien und Italien dem Evangelium mehr göffnet wurden, war Müller froh daß fähige Brüder vorhanden waren, das Wort des Lebens reichlich zu verbreiten und durch mündliche Zeugnisse zu dienen. Es ließe sich viel erzählen von dem sichtbaren Segen dieser Arbeit, doch der größte Segen wird in der glorreichen Zukunft offenbar werden. Müller durfte es auch erleben daß im ganzen während seiner Wirksamkeit über 113 Millionen Traktate, Schriften und Bücher in verschiedenen Weltteilen und Sprachen zu einem großen Teil unentgeldlich verbreitet wurden.

Der Mitgründer und Mitleiter dieser Einrichtungen, der l. demütige Prediger Craik fand es schon im Jahre 1844 passender daß sein Name in dieser Arbeit nicht mehr genannt werde, weil Müller die Hauptarbeit verrichte und auf seiner Thätigkeit der Hauptsegen ruhe. Wie lieblich und friedlich, wo keine Ehrsucht herrscht! — Nach segensreicher Thätigkeit durfte der teure Br. Craik lange vor Br. Müller heimgehen. So ruhte denn auf Müller allein die ganze Leitung in allen diesen großen

Arbeiten im Dienste des Herrn. Seine Gebet um fähige treue Mithelfer wie auch die Gebete um Gaben wurden immer erhört, wenn auch Glaube und Geduld sehr oft stark geprüft wurden. Nicht nur aus den verschiedenen Gegenden Englands kamen viele kleine und große Gaben, sondern aus allen Weltteilen. Es kamen Gaben aus Berlin und Bonn, aus Paris und Petersburg, vom Kap der guten Hoffnung und aus Hongkong, aus Australien und Amerika, von einem der Müllers Leben auf dem Libanon gelesen und einem andern der in London zufällig von ihm gehört hatte. Der reiche Kaufmann und der arme Tagelöhner, die deutsche Gräfin und die arme Waschfrau, das Kind auf Neuseeland das seine Sparpfennige opfert, die Katholikin, welche durch Müller die Überzeugung gewonnen hat daß auch die Evangelischen an Gott glauben, bekehrte Neger und gläubig gewordene aus andern Heidenländern; sie halfen alle aus innerem Antrieb, daß für die nötigen Bedürfnisse die Mittel zur rechten Zeit vorhanden waren. Sehr viele Gaben an alten Münzen, goldenen Ringen mit Diamanten und andere wertvolle Gegenstände wurden von Gläubigen in England, Schottland und Irrland und auch aus andern Gegenden zur Unterhaltung der Waisen, oder für andere Bedürfnisse gesandt. Ein Bruder sandte seine goldene Uhr und Kette mit der Bemerkung: „Ein Pilger bedarf solcher Uhr nicht um glücklich zu sein, auch eine geringere kann ihm zeigen wie rasch seine Zeit vergeht und wie geschwind er sich der Heimat

nähert. Es ist das letzte was noch von irdischer Eitelkeit übrig ist." —Ein anderer Bruder sandte ihm eine Summe als Ersparnis und zugleich als Dankopfer, daß der Herr ihn vor dem Tabaksgebrauch bewahrt hatte. Andere, welche diese Untugend abgelegt, freuten sich ihr Ersparnis für des Herrn Werk zu verwenden. Ein Schiffseigentümer sandte oft bedeutende Summen statt Versicherung seiner Schiffe. Ein Vater übernahm als Dank dafür daß ihm ein Kind geschenkt wurde, die Unterhaltung eines Waisenkindes. Als ihm ein zweites Kind geboren wurde, verpflichtete er sich für zwei Waisenkinder. Für jedes Kind auch ferner für ein Waisenkind. Als er zuletzt elf Kinder hatte, sorgte er auch für elf Waisenkinder. Von Müllers Seite wurde keine Verpflichtung gefordert, alles blieb den Gebern nach ihrem freien Willen überlassen. Arme Leute legten wöchentlich etliche Pfennige zurück, andere sparten an Milch, Butter oder Zucker, um auch etwas in des Herrn Kasse legen zu können. An einem Samstag Abend kam noch ein Herr und brachte zwei Goldstücke für die Waisen. Auf die Frage nach seinem Namen, erwiederte er man möge nur schreiben: „Gesandt", denn er sei gewiß daß der Herr ihn gesandt habe. Man glaubte es ihm, denn die Hilfe kam gerade zur rechten Zeit und als Erhörung der Gebete. Solcher ähnlichen Erfahrungen gab es viel. Immer wieder bat er alle Gläubige, den gleichen Weg kindlichen Glaubens in den verschiedenen Lebensverhältnissen zu wandeln und den süßen Herzensfrieden zu schmecken, wo man mitten

unter Schwierigkeiten und Drangsalen ruhig bleibt in der Gewißheit, daß der himmlische Vater für seine Kinder sorgt. Wer aber in Sünden lebt, darf sich nicht wundern wenn er kein Vertrauen zu Gott hat und keine Erhörung seiner Gebete findet, denn es stehet geschrieben: „Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören.“ Psl. 66, 18. An diese Stelle hat Müller oft erinnert. Auch in Bezug auf die Verwendung der Liebesgaben war sie ihm wichtig. Er sagte: „Wer die von Gott erbetenen Summen verschleudern wollte, der würde bald finden, daß er nicht mehr im Stande ist, im Glauben um neue Mittel zu beten.“

Ein Missionar unter den Heiden, den Müller schon lange unterstützt hatte, schrieb ihm, er habe 500 Pfund (2500 Dollar) aus der Erbschaft seines Oheims für sein Werk bestimmt. Müller verweilte mit tiefer Herzensbewegung in der Betrachtung der Verhältnisse dieses Bruders. Er hat unter fortwährenden Entbehrungen unter den Heiden zu arbeiten, erbt hunderte von Pfunden und giebt sogleich eine solche Summe für den Herrn her. Auch das übrige will er nicht aufspeichern sondern will es ähnlich anwenden. Bei dieser Gelegenheit sagte Müller: „Es ist mir das Glück geworden, seit bald 40 Jahren mit hunderten von Menschen bekannt zu werden, welche den apostolischen Christen nicht nachstehen Und haben wir nicht denselben Geist der in den ersten Christen wohnte, denselben geoffenbarten Willen Gottes, dieselbe Hoffnung der Wiederkunft unseres Heilandes, dessen

Herrlichkeit auch wir teilen sollen? Laßt uns einander ermuntern, völliger als bisher, ja ganz und gar Gott zu leben, so lange wir noch der Ehre teilhaftig sind seine Zeugen zu sein auf dieser Erde."

In Ningpro (China) gab es schon drei eingeborene Helfer, eine Helferin und eine gebildete Schullehrerin. Man hatte außer einem Hause für Kranke und Verwundete, deren es viele gab, auch ein Hospital für Opiumraucher eingerichtet, dicht neben einem Orte wo dieses Gift in Massen geraucht wurde. Diese schwierige Liebesarbeit unter den Rauchern war auch nicht vergeblich.

In Demerara (Guiana) waren kürzlich 44 Personen getauft worden, Neger und andere. Eine Gemeinde zählte schon 234 Glieder, die Sonntagschule hatte 130 Schüler, die Wochenschule 89 Schüler und wurde von einem Eingeborenen gehalten. Eine andere Gemeinde hatte 116 Glieder, und eine andere 74 nebst ihren Sonntagschülern.

In Indien machten es sich die vier unterstützten Missionare zur Hauptaufgabe, mitten unter die Volksmassen der großen Götzenfeste zu treten und predigten in fließender Sprache und mit großer Freimütigkeit eine bessere Sündenvergebung als die, welche dort von Hunderttausenden gesucht wird. Auch predigen sie in den Dörfern und auf freien Plätzen und folgen den Eingebornen bis tief in das Dickicht des sogenannten „Dschungel" (hohes Gras) wo die Tieger hausen. Die eingebornen Christen hatten sich während des Aufstandes alle treu bewiesen

und kamen nach Beendigung desselben ausgemergelt, krank und in Lumpen aus den Wäldern wieder hervor. Niemand hatte Christum verleugnet. Bis zum Mai 1885 waren von diesen vier Missionaren schon wieder 230 getauft worden. In Neu Schottland (brit. Amerika) ging von der Arbeit des dortigen Evangelisten neues Licht und Leben aus in sehr dunklen Zuständen unter todten und zum Teil sittenlosen Namenchristen, oberflächlichen Predigern, römischen Katholiken u. s. w. Die Schwiegermutter eines Predigers, eine ältere Frau, dankte ihm sehr bewegt für seine Predigt und sagte: „Ich habe jetzt eingesehen, daß alle meine Religion Selbsttäuschung war. Ich dachte alles stände gut, weil ich die Kirche besuchte, den Sonntag beobachtete u. s. w. Von der neuen Geburt hatte ich nichts.“

In Süd England war ein Mann durch einen Traktat nicht nur bekehrt worden, sondern hatte auch sein Haus zu Versammlungen geöffnet, die so gedrängt voll waren daß der Missiionar kaum stehen konnte. In jeder Versammlung wurden Seelen bekehrt, zuweilen 7 — 8. Eine alte verhärtete Sünderin, welche schon vor Wuth geweint hatte als man ihr die Wahrheit nahe brachte, war durch den Traktat „Die bekehrte Negerin“ völlig zerknirscht worden und gründlich bekehrt, eine rechte Siegesbeute der Gnade. Oeffentliche Mädchen waren von ihrem elenden Sündenleben teils durch Traktate, teils durch mündliche Zeugnisse gerettet worden. Welch ein süßer Lohn schon hienieden, wenn auch solche noch im Angesicht

des Todes mit großer Freude und in herzlicher Liebe denen ihren Dank bezeugen, welche sie zu Jesu geführt haben. Ein Bruder in England meinte er könnte nichts für den Herrn thun, aber durch das Lesen eines Berichts von Müller wurde er so gesegnet, daß er mit viel Gebet jede Woche etliche Tage Traktate verteilen konnte und einen Mann bezahlen der unterdessen seine Arbeit that. Dieser Bruder geht von Haus zu Haus, in den dunkelsten Straßen, Höfen und Winkeln der Stadt. Er besucht die Märkte, Feste, Belustigungsörter, die Spaziergänge und Bahnhöfe und genießt Gottes Segen in dieser mühsamen Arbeit. Eine Schwester trug auch Traktate von Haus zu Haus. Als sie in eine höhere Erziehungsanstalt kam, sagte sie zu sich selbst: „Ich fürchte mich hier, einen Traktat anzubieten.“ Auch hörte sie sogleich einen der Lehrer laut lachen. Doch bot sie ihre Büchlein an. Eine junge Dame nahm eins, las es, wurde dadurch ergriffen, erlangte Frieden und ist jetzt eine entschiedene Gläubige. Bei einer Hinrichtung wollten Tausende den armen Sünder hängen sehen. Vier Missionare, mit etwa 15000 Traktaten versehen, stellten sich an verschiedene Orte zur Verteilung an die kommenden Leute. Mit wenigen eindringlichen Worten oder einem Bibelspruch geschah die Verteilung, z. B. „Versöhnt oder nicht versöhnt.“ „Der Sünde Sold ist der Tod, die Gabe Gottes ist das ewige Leben.“ Jesus spricht: „Kommet her zu mir alle,“ u. s. w. Sie predigten bei dieser Gelegenheit und hatten aufmerksame Zuhörer

Einer der Missionare erzählte wie er erst kürzlich in dem Dorf gepredigt hatte, wo der Mörder lebte und der Mord geschah. Er hatte sich an des Herrn Tage in Werktags-kleidern an eine Hecke gelehnt während im Freien gepre-digt wurde. Diese Mitteilung machte tiefen Eindruck. Während der Hinrichtung gingen sie absichtlich fort und kehrten erst nach derselben wieder zurück. Es war inte-ressant, diese große Masse von Menschen zu sehen, die fast alle in den Büchlein lasen, wie es schien mit Interesse. Man muß anerkennen daß England in solchen christlichen Unternehmungen den ersten Rang einnimmt. Wie viel Gutes wird bei uns durch falsche Scham gehindert. (So urteilten Ausländer). O möchten auch wir den Segen der Traktatverteilung mehr schätzen lernen.

VII. Kapitel.

Müllers Missionsreisen.

James Wright war schon seit Jahren einer der bedeutendsten Mitarbeiter gewesen, dachte aber wohl nicht daran daß in der Stille für ihn gebetet wurde: „Herr rüste Du ihn aus und mache ihn willig, die Leitung zu übernehmen.“ Auch diese Bitten wurden erhört.

Den 16. November 1871 heirathete er auch Müllers einzige Tochter. Sie war eine liebe sanfte Jüngerin Jesu, wurde aber schon den 10 Januar 1890 in ihrem achtundfünfzigsten Jahre plötzlich heimgerufen. 44 Jahren hatte sie schon in Gottes Wegen gewandelt. Ihr Vater erhielt die Todesnachricht in Indien, als er im Begriff stand seine Missionsreisen nach China anzutreten. So sehr er auch seine Tochter liebte, so schmerzlich dieser Verlust auch war, so blieb er in völligem Frieden und freute sich, daß der himmlische Vater alles wohl macht.

Müller hatte während seiner großen Arbeit in England auch seines Vaterlandes in großer Liebe gedacht. Er ließ nicht nur seine Führungen in deutscher Sprache drucken und dieselben nebst vielen Traktaten verbreiten, sondern er hat auch seine Besuche wiederholt, und an vielen Orten in Deutschland und in der Schweiz und weiterhin gepredigt. Sehr viele sind ihm und dem Herrn dankbar

für die Arbeit durch ihn. Sein einfaches und doch herzbewegliches Zeugnis brachte Frucht. Prediger Doll wurde dadurch veranlaßt im Jahre 1878 ein Waisenhaus und 1882 die Missionsanstalt zu Neukirchen bei Mörs zu gründen. Die Gaben für diese Anstalten werden auch nur vom Herrn erbeten. In ähnlicher Weise hat auch ein gläubiger Japanese namens Ischii im Jahre 1894 zu Yokohoma ein Waisenhaus gegründet. Wie viele wohlthätige Stiftungen durch Müllers Einfluß und Beispiel außerhalb Bristol in England, Amerika und in andern Ländern gegründet worden sind, oder noch werden, können wir nicht sagen. Auch können wir nicht sagen wie viele tausend Gläubige in so vielen Ländern zu größerer Liebesthätigkeit dadurch angeleitet wurden. Dem Herrn sei der Dank für alles was Er durch seinen demütigen Knecht gethan hat.

Weil es dem Herrn gefallen hatte, seinem Knechte solche tüchtige und treue Mitarbeiter zu schenken, so konnte er nach dem Drange der Liebe auch noch in vielen anderen Städten und Ländern dem Herrn in der Verkündigung des Evangeliums dienen. Im Jahre 1875 trat er seine Predigtreise an. Er predigte besonders der Jugend in den größeren Städten in England und Schottland mit vielem Erfolg und großem Zulauf. In Bristol angekommen, erhielt er so viele Einladungen aus allen Landesteilen daß er sich entschloß eine zweite größere Reise durch ganz Großbritanien zu unternehmen. Darnach reiste er in allen fünf Weltteilen in 42 Ländern. In Amerika

war er dreimal, und in mehreren Ländern war er mehreremal. Er predigte in deutscher, englischer und französischer Sprache, in andern Sprachen durch Übersetzer. Er ging dahin wo er hingerufen wurde, doch konnte er aus Mangel an Zeit nicht überall hinkommen. Es kam vor daß er 6 — 7000 Zuhörer hatte. Seine Brust und Stimme war stärker als in jüngeren Jahren. Mit großer Freude predigte er in den Waldenser Thälern siebenmal. Er empfahl die Nachkommen jener alten Glaubenszeugen der allgemeinen Fürbitte. Zweimal predigte er in dem großen Saale der Frankeschen Stiftungen in Halle. In Barcelona rief er den Kindern zu, daß das Blut unseres Heilandes uns rein macht von aller Sünde. In Petersburg hielt er im Palast der Gräfin Lieven Versammlung. Die Polizei wurde auf ihn aufmerksam. Er wurde vorgefordert, aber höflich behandelt und im allgemeinen nicht gehindert. Er mahnte zur Fürbitte, daß Gott bald dem Evangelium in Rußland eine freie Bahn geben möge. In Jerusalem hielt er viele deutsche und englische Predigten, deren etliche auch in die arabische Sprache übersetzt wurden. Er durfte predigen in der englischen Schule, in der jüdischen Handelsschule, im syrischen Waisenhaus, in dem von Diakonissen aus Kaiserswerth geleiteten Erziehungshause Talithakumi, im Aussätzigenhospital, im Krankenhaus und in der deutschen und englischen Kapelle.

In Indien predigte er auch den Hindus. In Benares wo der Anblick des Heidentums ihn tief jammerte, stärkte

er die Arbeiter in der Mission in einer Predigt über Jer. 4, 5. 6. Auch predigte er den heidnischen Chinesen. Am 5. Mai 1892 kam er von seiner letzten Reise zurück nach Bristol. Siebenzehn Jahre war er auf Reisen, abgerechnet kurze Unterbrechungen wo er in Bristol weilte. Sehr viele sind durch diese Missionsarbeit in der Nachfolge Jesu gefördert worden, und viele wurden dadurch zu Jesu geführt. Als er im Begriff war von Lodz abzureisen, erhielt er folgendes Schreiben: „Ich und der größte Teil der hiesigen Bevölkerung bitten im Namen des Herrn Jesu innigst, daß Sie bis nächsten Sonntag noch bei uns bleiben möchten. Im Namen vieler Tausender danke ich Ihnen für Ihren Dienst.“

Wir haben noch nicht mitgeteilt daß Müller auf diesen Reisen Gesellschaft und Pflege hatte. Nicht im Leichtsinn oder Uebereilung, sondern wie es seine Gewohnheit war in allen Dingen den Willen seines himmlischen Vaters zu erkennen, war er nach viel Gebet in dieser Angelegenheit gegen Ende des Jahres 1871 zu dem Entschluß gekommen Fräulein Sasanna Grace Sangar als Gehülfin zu wählen. Sie hat sich der Waisenkinder herzlich angenommen und ihren Gemahl auf seinen vielen, weiten, gefahrvollen Reisen so treu begleitet und gepflegt und manche Arbeit übernommen. Ihre Fürsorge und Hilfe hat wohl viel dazu beigetragen daß Müller alle Mühsale auf der Reise zu Wasser und zu Land in seinem Alter überstanden hat. Es war keine leichte Aufgabe für eine Frau, Jahr aus Jahr ein auf Reisen in fremden

Ländern zu sein. Ueber 23 Jahre hat sie als eine treue Magd des Herrn mit ihrem Gemahl dem Herrn gedient, wie auf Reisen so auch daheim in Bristol. Sie entschlief, einundsiebenzig Jahre alt, den 13. Januar 1895. In seliger Ergebung in Gottes Willen konnte Müller sagen: „Es hat Ihm gefallen, meine l. Frau heimzuholen. Das war ein großer Verlust für mich wegen der Anstalten unter meiner Direktion, aber Gott weiß alles zum Besten zu lenken. So habe ich es immer gefunden in meinem langen Leben." Durch ihre Reisebeschreibungen wird ihr Andenken um so mehr in gesegneter Erinnerung bleiben. In früheren Jahren war Br. Müller wiederholt leidend. Den 23. Mai 1897 schrieb er uns: „Ich bin jetzt einundneunzig Jahre und sechs Monate alt, kann aber noch arbeiten wie vor siebzig Jahren, alle Tage und den ganzen Tag ohne Mühe, und vier, fünf bis sechs mal wöchentlich predigen, so daß 2000 bis 3000 Zuhörer mich hören können. Die lieben Meinen sind daheim. Ich bin also allein, aber der Herr ist bei mir."

Weite Reisen zu machen verlangte der Herr von seinem alten Knechte nun nicht mehr. Aber man fragt erstaunt: „Wie war es möglich, daß ein Mann so viel Arbeit thun konnte?" Zu der vielen Arbeit in Bezug auf die Waisen die dort waren, kam noch die liebende Fürsorge um die, welche schon entlassen waren. Auch war er ja Prediger in einer Gemeinde der Gläubigen, deren Gliederzahl sich von 68 bis auf 2000 vermehrt hatte. 63 Missionare sind aus dieser Gemeinde in verschiedene Arbeitsfelder

eingetreten. Ferner hatte er jährlich etwa 3000 Briefe in englischer, deutscher und französischer Sprache zu schreiben. Aber er hatte noch neun Gehilfen in dieser Arbeit, denen er noch Anleitung in der Beantwortung vieler anderen Briefe zu geben hatte. Er erhielt jährlich in vielen verschiedenen Sprachen etwa 30,000 Briefe. Auch war er ein großer Freund der Armen. Ihre Not ging ihm zu Herzen wie wenn es seine Not wäre. Wenn er auch in seinem Alter an Liebesgaben für seine persönliche Bedürfnisse jährlich viele tausende Dollar erhielt, alles was er erübrigen konnte, gab er dem Herrn wieder in den Armen oder Waisen oder wo es nötig war. Er hatte es sich so tief ins Herz schreiben lassen: „Mein Leben ist ein kurzes, zur Aussaat auf eine ewige Ernte bestimmtes Leben.“ Und er fand das kurze Erdenleben in dieser Hingabe für den Herrn so süß, daß er sich früher äußerte: Obschon er gerne heimgehe, so möchte er ebenso gerne noch 50 Jahre länger leben um Samen für die Ewigkeit zu säen. O daß doch alle die l. Alten ihr Leben in diesem Sinn und Wandel schätzen lernten!

Müller hatte in der Schule Jesu in einem hohen Grade gelernt die Zeit auszukaufen. Während nicht nur viele Weltkinder, sondern auch viele Bekenner Christi viele kostbare Zeit verschlafen oder in Leichtsinn verschleudern, ließ er sich durch den Geist Gottes leiten rechtzeitig aufzustehen und seine erste Zeit dem Gebet, Lesen und Betrachten des Wortes Gottes zu widmen. Darnach legte er mit allem Fleiß seine ganze Kraft in die Arbeit,

in welcher er sich in ruhigem Gemüt vom Geiste Gottes leiten ließ. Die innige Freundschaft und Gemeinschaft mit dem Herrn war die Quelle seiner Kraft, wie auch die Quelle seiner Freude in seiner Arbeit.

Von Grönlands Eisgestaden,
Von Indiens Perlenstrand,
Von Peru's goldnen Pfaden,
Vom dunklen Mohrenland:
Von weit entlegnen Strömen
Und palmenreicher Flur
Ertönt der Ruf: „Ach kämen
Die Boten Jesu nur!“

VIII. Kapitel.

Die Waisenkinder

erhalten alle nebst christlichem Unterricht auch eine gute Schulbildung. Die Knaben lernen auch ihre Strümpfe stricken und stopfen, auch machen sie ihre eignen Betten zurecht, reinigen ihre Schuhe, scheuern ihre Stuben, besorgen Aufträge, arbeiten im Garten u. s. w. Wenn sie vierzehn Jahre alt sind, werden sie auf Kosten der Anstalt ausgerüstet und in die Lehre gegeben. Sie dürfen wählen wozu sie Lust haben, aber nachher müssen sie auch dabei bleiben wenn sie in der Lehre sind. Die Mädchen bleiben gewöhnlich bis ins siebzehnte Jahr. Sie lernen ihre Kleider machen und flicken und werden in allen Hausarbeiten geübt. Sie werden auch aus der Kasse des Waisenhauses liebreich mit allem Nötigen versorgt. Sie dienen gewöhnlich als Dienstmädchen. Man betet für sie um gute Stellen, wie auch für die Knaben um gläubige Lehrherrn, und man darf danken für die Erhörung.

Der gläubigen Jugend suchte Müller es ans Herz zu legen doch ja treu und lauter zu sein,, in keine Sünde zu willigen, aber nicht verzagen wenn sie übereilt würden, sondern zu Jesu kommen, damit die Sünden wieder weggewaschen werden durch sein für uns vergoßenes Blut.

Die Gemeinschaft mit Ihm muß gleich wieder fortgesetzt werden. Ferner nicht verschweigen daß man Jesu angehört, sondern in bescheidener Entschiedenheit sich zu Ihm bekennen. Dadurch entgeht man auch den Lockungen und Fallstricken der Welt.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jak. 1, 27.

IX. Kapitel.

Auszüge aus Müllers Predigten.

Psl. 103, 3 — 5. „Der dir alle deine Sünden vergiebt.“ O welche Herrlichkeit! Alle begangenen Sünden, so gewiß als wir unser Vertrauen auf den Herrn Jesus für das Heil unserer Seele setzen.

Es ist ein Fehler, anzunehmen, daß wir nach unserer Bekehrung etliche Jahre uns in einem gesunden und lebendigen Zustande befinden, und in späteren Jahren allmählich wieder zurück gehen. Es soll nicht also sein. O meine lieben jungen Brüdern und Schwestern, ihr habt nicht die Aussicht auf trübe und unglücklichere, sondern auf schönere und glücklichere Tage vor euch. Und hier lege ich zu Gottes Ehre und Ruhm mein eigenes Zeugnis ab. Ich bin jetzt, (im Jahre 1876) nachdem ich beinahe einundfünfzig Jahre gläubig gewesen bin, glücklicher als ich vor fünfzig Jahren war; viel glücklicher als vor dreißig, zwanzig oder zehn Jahren. Mein Friede und meine Freude und mein Glück in dem Herrn hat immer zugenommen. Warum sage ich dies? Nicht um mich zu rühmen, denn es ist alles durch Gottes Gnade geschehen. Ich möchte meine jungen Mitgläubigen ermuntern, daß sie größere Dinge vom Herrn erwarten, dem es eine Freude ist immer mehr zu geben. Es ist die

Freude und das Entzücken seines Herzens, uns immer mehr Gnade zu schenken.“ — O Herr wirke du viel Hunger und Durst nach deinen himmlischen Segnungen.

Müller hatte damals schon beinahe hundert mal die Bibel im Zusammenhang mit viel Gebet durchgelesen, und dadurch so unaussprechlich viel Segen empfangen. Er legte es im weiteren Verlauf auch in dieser Predigt seinen Zuhörern so dringend ans Herz, die Bibel fleißig mit Gebet im Zusammenhang durchzulesen, nicht nur hier oder dort ein Kapitel heraus zu greifen. Durch das Wort Gottes wird der innere Mensch genährt. Wer es vernachläßigt, bleibt im Wachstum in der Gnade zurück und bleibt ein geistlicher Zwerg. Man ist dann nicht fähig zu Gottes Ruhm zu leben, wozu wir mit einem heiligen Ruf berufen sind. O mögen auch wir alle diese wichtigen Wahrheiten beherzigen. Viele Bekenner Christi lesen die Tagesneuigkeiten lieber und mit größerem Eifer als Gottes Wort. Viele disputiren lieber über Politik als daß sie sich in der Gottseligkeit üben und in der Gemeinschaft mit dem Herrn im Kämmerlein ihren höchsten Lebensgenuß suchen. Wenn man dem Heil. Geiste nicht folgt, so kann Er auch nicht mit göttlicher Freude und Frieden das Herz erfüllen. Welch ein Verlust für Zeit und Ewigkeit!

In einer anderen Predigt über das Gebet, erinnerte Müller daran wie köstlich es sei, sich daran zu gewöhnen, auch in den kleinsten Angelegenheiten sich im Gebet an den Herrn zu wenden. Wie selig, den ganzen Tag an

seiner liebenden Hand geführt zu werden. Er gab den Gläubigen, besonders den jüngeren, den Rat, in einem Notizbüchlein auf der einen Seite ihre Bitten nieder zu schreiben und wann sie angefangen um dieses oder jenes zu beten, und im Gebet anhalten; auf der gegenüberliegenden Seite dann bemerken daß es Gott gefallen hat zu der und der Zeit dies Gebet zu erhören. Man würde viele Gebetserhörungen erleben und dadurch würde die Liebe und Dankbarkeit zunehmen. Wir sollten zwar unsern himmlischen Vater lieben wenn wir auch nicht erhört würden, aber die Erhörung käme auf anhaltendes gläubiges Gebet hundertfach. Und dadurch würden wir immer mehr von Liebe und Dankbarkeit erfüllt werden.

Ueber Phil. 4, 6. 7 vernehmen wir noch Folgendes: „Sorget nichts.“ „Dies bedeutet durchaus nicht daß wir sorglos, gedankenlos und gleichgültig in allen Dingen sein sollen. Die Meinung ist, wir sollen nicht um irgend etwas ängstlich besorgt sein. Dies ist eines der Vorrechte der Kinder Gottes, daß ihnen erlaubt ist, — und nicht nur erlaubt, sondern sie sind eingeladen, und nicht nur eingeladen, sondern ihnen ist befohlen alle ihre Sorgen, Kümmernisse, Nöte und Bedürfnisse vor ihren himmlischen Vater zu bringen, alle ihre Sorgen auf Ihn zu werfen. Wir sollen nicht ängstlich besorgt sein. Und warum nicht? Weil es unmöglich ist, ängstlich besorgt zu sein, ohne Gott Unehre anzuthun.. Er ist willig und im Stande uns zu seiner Zeit und auf seine Weise zu erretten. Aber du sagst: Wie kann ich, ein Weib, mit einem

Ehemann der dem Trunke ergeben ist, nicht ängstlich besorgt sein? Nein, sage ich, meine liebe Schwester in Christo, du mußt für deinen Mann beten, sehr ernstlich beten. Vergiß nur nicht, gläubig auf die Erhörung zu warten. So auch in Bezug auf unsere Kinder u.s.w."

Müller betete etliche mal mit einer Schwester für deren Mann mit Berufung auf die Verheißung: „Wo zwei unter euch eins werden im Gebet" u. s. w. Und der sehr böse Mann wurde ein frommer Mann. Auch an sich selbst durfte Müller in reichem Maße erfahren daß die Gottseligkeit auch Verheißung hat für dieses Leben, indem er in hohem Alter eine stärkere Brust und Stimme hatte als da er 25 Jahre alt war. Auch wurden verschiedene Leidende und Kranke durch sein Gebet des Glaubens gesund. Doch wird nicht einem Knechte alle Arbeit übertragen. Der Herr hat noch andere treue Knechte, denen Er mehr Beruf und Zeit schenkt auf diesem Gebiet thätig zu sein. Wir dürfen uns freuen über alles wodurch sein glorreicher Name verherrlicht wird, aber auch betrübt sein, wenn das Gegenteil stattfindet. Unlauterkeit und Schwärmerei gereichen dem teuren Heiland zur Schmach.

Noch etliche Gedanken aus einer Predigt über Klaglieder 3, 24. „Der Herr ist mein Teil." Ist der lebendige Gott auch unser Teil und unsere Hoffnung? Wenn wir viel Reichtum gehabt hätten und müßten alles verlieren, so würden wir doch reich sein wenn Gott unser Teil ist. Wenn wir den Rest unseres Lebens in einem

unterirdischen Gefängniß zubringen müßten, so könnten wir doch unaussprechlich glücklich sein, wenn Gott bei uns bleiben und mit uns dorthin gehen würde. Findet ihr in Gott euer Ein und Alles? Ich frage euch nichts geringeres als dieses, damit ihr vor Gottes Angesicht euch selbst fragen sollt: Sind irdische Güter mein Teil? Ist mein Weib mein Teil? Ist mein Gatte mein Teil? Wenn so, dann habt ihr ein armseliges Teil. Es ist recht daß wir unser Irdisches als Haushalter Gottes treu verwalten. Es ist recht, daß ihr eine natürliche Zuneigung zu eurem Weibe oder eurem Gatten habt; es ist recht und natürlich, daß Eltern ihre Kinder und Kinder ihre Eltern lieb haben, aber unser Teil will der Herr selbst sein."



X. Kapitel.

Müllers Heimgang.

Ein langes Leben als Saatzeit für eine selige Ewigkeit war unseres teuren Bruders Wunsch gewesen. Wir erinnern uns gerne seiner Worte: „Obschon wir aus Gnaden selig werden, so besteht doch ein inniger Zusammenhang zwischen unserm Leben und Wirken hier, und unserer Freude und Herrlichkeit dort.“ Und er durfte sehr viel säen und wirken bis in sein 93stes Jahr. Den 6. März 1898 hat er noch in Bristol über Jes. 6 gepredigt und in den nächsten Tagen fleißig gearbeitet. Doch äußerte er nun in einem Gebet sein Verlangen abzuscheiden um bei dem Herrn zu sein. Auch dieser Wunsch wurde ihm bald erfüllt. Man fand ihn den 10. März des Morgens schon in seinem Zimmer im Herrn entschlafen. — Nicht nur seine l. Mitarbeiter und die Waisenkinder, sondern die ganze Stadt trauerte um ihn als ihren „größten Mitbürger.“

In der Bethesda Kapelle, in welcher Müller am meisten predigte wenn er in Bristol war, erinnerte sein Schwiegersohn J. Wright und andere Brüder in ihren Reden an Müllers sehr große Liebe zur heiligen Schrift, aus welchem seine segensreiche Thätigkeit erklärt werden

müsse. Seine Werke habe er zur Ehre Gottes unternommen; Gott werde Sorge tragen daß diese Anstalten auch in Zukunft bestehen würden. Die vielen Gebete würde Er nicht ohne Antwort lassen. Trotz der gewaltigen Arbeitslast und Verantwortlichkeit, die auf Müllers Schulter gelegen habe, sei sein Leben frei von Unruhe und Sorge gewesen. Oft habe er ausgerufen: „Ich bin ein sehr, sehr glücklicher Mann!“ Er hatte viele Anfechtungen, aber er vertraute auf Gott und betete ohne Aufhören zu Ihm. „Nicht ich“ sagte er, „trage die Last, für 2000 Waisen und für die anderen Anstalten zu sorgen, das ist des Herrn Sorge. Ich schaue voll Vertrauen zu meinem himmlischen Vater, der alles Nötige geben wird.“ Bei all seinen Erfolgen war er sehr demütig. Er war nichts, Christus alles. Er sagte: „Ich bin der arme Georg Müller, der täglich beten muß: „Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten.““ Es sei nach Müllers Sinn wenn bei seinem Begräbniß nicht ein Mensch, sondern Gott verherrlicht werde. Die Demütigen wird Er selbst ehren und erhöhen.“

Wir vernehmen aus englischen Blättern, welche zum Teil in Deutschland übersetzt und gedruckt wurden, noch Folgendes von Prediger O. Steinecke:

„Die Trauerfeierlichkeiten waren seinem Wesen entsprechend und auf seinen ausdrücklichen Wunsch einfach, machten aber infolge der allgemeinen Teilnahme einen gewaltigen Eindruck. Die Menschen, welche sich auf dem

Kirchhof versammelt hatten, wurden auf zehntausend geschätzt. Auf beiden Seiten des vier Kilometer langen Weges, welchen der Leichenzug von Müllers Wohnhause, dem Waisenhause No. 3, bis zum Kirchhofe, passierte standen Mauern von Menschen, welche sich dicht an den Leichenwagen herandrängten. Ueber 1400 Waisen begleiteten ihren geliebten Vater auf seinem letzten Gange.

In allen Kirchen Bristols wurde Müllers Tod erwähnt. Die verschiedensten Kirchengemeinschaften gaben ihrer Teilnahme Ausdruck. Die angesehensten englischen Zeitungen widmeten dem „Gebetspastor" ehrenvolle Nachrufe und klagten, daß durch den Tod dieses großen Menschenfreundes die Welt ärmer geworden sei.'' „Daß ein unbekannter Mann, noch dazu ein Fremder," schreibt Daily Telegraph, „nur durch Gebet und Glauben dreißig Millionen Mark erhalten, hundert und zwanzig tausend Kinder unterrichten und 10,000 Waisen versorgen kann, erscheint als ein Wunder." Eine deutsche Zeitschrift nennt Müller „einen Beter von Gottes Gnaden" und kennzeichnet die Arbeit seines Lebens mit dem schönen Dichterworte:

Wunderthätig ist die Liebe,
Die sich im Gebet enthüllt.

XI. Kapitel.

Noch ein Rückblick in das Leben des lieben Heimgegangenen.

Es war ihm sehr wichtig, das Evangelium auf eine einfache verständliche Weise zu verkündigen, damit die Zuhörer ihr ganzes Herz und Leben dem Herrn weihen möchten, als treue Haushalter gerne geben, ein Leben des Gebets im Worte und Willen Gottes führen und also seines Geistes, seiner Freude und seines Friedens reichlich teilhaftig werden. Auch suchte er die Kinder Gottes mehr dahin zu bringen, sich vom Parteigeist reinigen zu lassen und ihren Glauben zu stärken. Auch war es sein Bemühen die Gläubigen zu einer schärferen Trennung von der Welt, zu größerem Absterben von der Welt zu bewegen, und himmlische Gesinnung zu fördern.

Obschon Müller ein völlig Gottgeweihtes, heiliges Leben führte, und auch andere dazu ermahnte, so warnte er doch vor der Annahme einer sündlosen Vollkommenheit im Fleisch. Etliche sagen: „Wir haben kein eigenes Leben mehr.“ Die Schrift und Erfahrung aber lehrt: Nur durch beständiges Bleiben in Jesu kann das eigene Leben im Tode gehalten werden. Auch war es ihm wichtig über den göttlichen Reichsplan zu reden und die Gläubigen auf die herrliche Wiederkunft Jesu als ihre größte

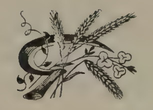
Hoffnung hinzulenken. Durch diese herrliche Hoffnung hatte er selbst so viel Segen empfangen, denn sie bleibt ein fortwährender Sporn zu einem heiligen Leben. Wenn Jesus noch verzieht und läßt seine auf Ihn Wartenden in Ihm entschlafen, so haben sie ihren Beruf erfüllt, und sind auch bereit in seligem Sterben schon Gewinn zu empfangen.

In seiner letzten Predigt sagte er unter anderm: „Der Herr wird uns nicht verlassen noch versäumen, und nach einer kleinen Weile wird Er uns heim rufen in seine ewigen Wohnungen. O herrliche Zukunft, die uns bereitet ist! Endlich werden wir heim genommen um den Liebenswürdigen zu sehen, der sein Leben für uns dahin gab. Wie sollten unsere Herzen allezeit voll des tiefsten und innigsten Dankes gegen den Herrn Jesum erfüllt sein O kostbares Blut Christi!

Durch die Erleuchtung des Heil. Geistes hatte Müller solche Schätze in der heiligen Schrift gefunden daß er in seinen letzten Jahren noch sagen durfte, daß seine Liebe zu derselben noch immer zunehme, wie auch sein Friede und seine Freude im Herrn. Bei seiner überreichlichen Arbeit fand er noch Zeit sie nun viermal im Jahr ganz durchzulesen. Er sagte: „Jeder Jünger des Herrn kann auch in hohem Alter ebenso glücklich sein, wenn er im Worte und Willen Gottes lebt."

Wir freuen uns über die l. Nachfolger Jesu, welche vor Pfingsten so einmütig beteten und warteten auf die Taufe des Heil. Geistes. Wir freuen uns, wenn sich

auch in unseren Tagen viele Beterschaaren einmütig vereinigen in ähnlicher Weise um göttliche Segnungen im Glauben mit Dank zu erbitten. Welch ein lieblicher Anblick, wenn auch in Bristol die Beterschaar der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unter den Waisen sich einmütig mit Müller versammelten um ihren Dank und und Bedürfnisse dem Herrn darzubringen. Wie dankbar war er für den Segen ihrer Mitarbeit. Gerne gab er auch dafür dem Herrn die Ehre, aber auch ihnen die Anerkennung, daß nur durch ihre und der Geber Mithilfe dieses Werk bestehen konnte. Sie trugen mit ihm das ganze Werk auf betendem Herzen und schon so viele dürfen droben mit ihm ernten was sie hienieden gesät haben. O süßer Trost, es giebt bald ein ewiges seliges Wiedersehen bei dem Herrn in seiner Herrlichkeit.



XII. Kapitel.

Ein Wort herzlicher Liebe

an solche Leser, welche noch nicht in Jesu ihr Heil gefunden haben.

Ihr habt hier ein glückliches, für Millionen Menschen gesegnetes Leben vor euch. Auch Spötter können es nicht mehr leugnen, obschon sie es früher versuchten. Wie jämmerlich arm seid ihr dagegen in euren sündlichen Genüssen. Ihr möget nicht gerne an Tod, Gericht und Ewigkeit denken. Ist es aber nicht eine traurige Lage, sich auf einer Reise befinden zu müssen, an deren ungewisses Ende man nicht denken mag? Voltaire und viele andere spotteten über die Bibel und über alles Heilige, auch über den Tod, aber ach, welch ein Entsetzen, als sie ihn kommen sahen! — O thut Buße, und eilt in die geöffneten Armen des Herrn Jesu, ehe es zu spät ist. Er ist noch immer bereit, arme Sünder selig zu machen. Er bietet uns an Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, die Gabe des Heil. Geistes, süße Ruhe, göttlichen Frieden, heilige Freude, selige Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, welche die bange Furcht vor Gott, Gericht und Ewigkeit austreibt und das Herz mit kindlicher seliger Zuversicht erfüllt. O wie köstlich sagen zu dürfen: Jesus ist mein Busenfreund und sein Vater auch mein Vater, und der Heil. Geist mein Tröster, mein

Lehrer und meine Kraft. Daß Jesus diese Gaben nicht nur anbietet, sondern sie auch hier schon als Pfand des himmlischen Erbteils schenkt, sehen wir auch in Müllers Leben in einem hohen Grade. O laßt uns gläubig annehmen was uns die göttliche Liebe in Jesu umsonst anbietet. Es ist kein Heil außer Ihm.

Auch kein Heil in geheimen Gesellschaften. Um Wohlthätigkeit zu üben bedarf man ihrer nicht. Selbstsucht unter dem Mantel der Wohlthätigkeit hat die Geheimthuerei erfunden. Arme, Schwache uud Alte finden dort keine Hilfe, während sich die wahre christliche Liebe deren als ihrer „Nächsten" annimmt. Wir freuen uns daß noch viele treue Arbeiter in der Hilfe der Allerärmsten thätig sind ohne zu fragen: Was wird uns dafür? Wie Gott gefällig und den Menschen wert, wenn die Liebe Christi dringt sagen zu dürfen: „Ich reiste bildlich gesprochen, durch die Welt der Millionen Armen und weinte über sie. Ich sah die Trunkenbolde, die Huren, die Spieler, die Gefangenen und weinte über sie. Ich sagte mir: Ich muß etwas thun für sie, und ich that es; und von dem Tage an hat Gott wunderbar geholfen. Wir hatten immer den Armen geholfen, aber innerhalb der letzten neun Jahre gingen wir weiter und haben in dieser Zeit in den verschiedenen Weltteilen 400 verschiedene Anstalten gegründet. Wir haben jetzt sechs und achtzig Rettungsheime, in welche jährlich etwa 5000 gefallene Mädchen aufgenommen werden. Die Statistik zeigt, daß etwa siebzig Procent von diesen armen Mädchen nach einer

Prüfung von drei bis vier Jahren ihr Brot ehrlich verdienen und auf dem Wege der Tugend bleiben, und sehr viele von ihnen sind gründlich zu Gott bekehrt.

Wir haben fünfzig Heimstätten für entlassene Strafgefangene. Wie viele von solchen Leuten wollten wieder gerne ehrlich werden, aber wer beschäftigt sie? Nun, wir nehmen sie auf, bringen sie zur Arbeit und wirken zu ihrer Bekehrung, verschaffen ihnen auch Stellung, und in tausenden von Stellen geht es ihnen gut. Wir haben 108 Samariterposten, davon sieben in Berlin (Deutschland), acht und zwanzig Küchen und Nahrungsmittel-Depots, die wöchentlich 30,000 Rationen für arme Männer und Frauen ausgeben, 101 Obdachhäuser geben Obdach an 12,000 der allerelendesten Leute, acht und dreißig Arbeiterstellen, vierzehn Heime für Kinder u.s.w. Dies ist ein Zeugniß aus dem Jahre 1898 von dem großen Menschenfreund Booth in England. Wenn in dieser großartigen Arbeit auch mancher Fehler gemacht wird, so dürfen wir uns doch freuen über den Segen, welcher dadurch einer großen Menge der allerbedürftigsten Menschen nach Leib und Seele zuteil geworden ist. Es ist leichter zu tadeln, oder müßig am Markte stehen als fleißig im Weinberge des Herrn zu arbeiten. O wie herrlich wird der Lohn sein, den Jesus seinen treuen Knechten und Mägden geben wird. Wie viel Eintrittsgeld kostet es denn in seinen Weinberg arbeiten zu dürfen? Jesus sagt: Alles aus Gnaden, umsonst für Männer und Frauen. Auch will ich keine Schwüre wie die Logen,

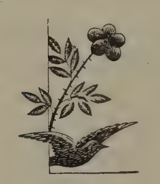
sondern eure Liebe, euer Herz. Auch will ich keine Aufnahme mit Scherz oder Narrenteidingen, oder mit Beängstigungen oder Drohungen mit Mord in Bezug auf Offenbaren der Geheimnisse. Im Gegenteil: Ich wünsche daß die Meinen meine geoffenbarten Geheimnisse zu meinem Ruhm und der Menschen Heil fleißig verkündigen. Mein Reich ist ein Reich des Lichts. Die Werke der Finsterniß sind mir ein Greuel, die werde ich als Richter bald offenbaren.

O möchten wir doch alle dem zukünftigen Zorn entfliehen und Ihm uns ganz weihen. Wir haben gehört von den Thränen als einer Frucht der erbarmenden Liebe, und von dem großen Erfolg als Frucht der Liebe. Wir haben auch gehört wie Müller und seine Mitarbeiter sich so einmütig versammelten um ihren Dank und ihre Bedürfnisse dem Herrn darzubringen. Würde man von heute an in allen Logenversammlungen solche edle Zwecke im Auge haben, würde man in solcher edlen Gesinnung das zeitliche und ewige Wohl der Hilfsbedürftigen suchen, so würde dieses einen solchen großartigen Umschwung zum Wohl der Bedürftigen in allen Weltteilen zur Folge haben, deren gesegnete Früchte erst in der seligen Ewigkeit völlig offenbar würden. Aber auch hier auf Erden wäre dann schon die Geheimthuerei überflüßig geworden. Sind dies nicht unwidersprechliche Thatsachen? Ein l. Bruder schrieb: „Die Logenlieder betonen besonders ihre Wohlthätigkeit, aber welchen Unterschied finden wir da zwischen diesem und dem uneigennützigen Wirken eines

Georg Müller. Der Unterschied ist wie Tag und Nacht.

O wie selig sind die Seelen,
Die mit Jesu sich vermählen,
Die sein Liebeshauch durchweht.

Sie erfreuen sich an dem Wort: „Was ihr gethan habt einem meiner Geringsten, das habt ihr mir gethan.“ Ihnen gilt auch das Wort: „Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis. So lasset uns nun nicht schlafen (in Sünden) wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein.“ 1 Thess. 5, 5. 6.



Schluß.

Geliebte Kinder und heranwachsende Jugend! Ihr habt gehärt wie glücklich Menschen schon auf Erden werden können, wenn sie sich göttliche Gesinnung schenken lassen. Manche meinen, es sei doch ein trauriges Leben, immer zu beten und viel in der Bibel lesen. Ja, wenn man dieses ohne Liebe thun sollte, dann wäre es eine schwere Last; aber wenn die Liebe Gottes durch den Heil. Geist in eines Menschen Herz ausgegossen wird, dann wird es zu einer seligen Lust. Wie das Athmen einem gesunden Menschen in gesunder Luft nicht schwer sondern natürlich ist, so ist es auch einem geistlich gesinnten Menschen nicht schwer sondern so lieblich, daß er Himmelslüfte athmen darf. Es ist ein trauriger Anblick wenn Menschen an Athembeschwerden leiden, da möchte man gerne helfen. Sollen wir den Jammer nicht noch tiefer empfinden, wenn wir sehen wie die armen Menschen durch Sündenliebe gehemmt keinen Gebetsodem holen können und die ernste, aber den Bußfertigen und Frommen so freundliche Stimme Gottes, nicht hören wollen. Wer seine Freundschaft und Gemeinschaft nicht will, empfängt das Urteil eines geistlichen Selbstmörders. — Ueber diesen Jammer hat Jesus geweint. Sie wollten nicht zu Ihm kommen um das selige ewige Leben zu empfangen. Sollte Er auch über uns weinen wenn Er

noch im Stande seiner Erniedrigung auf Erden wandelte? Nein, wir wollen Ihm durch eine völlige Uebergabe Freude machen, nicht wahr? Wenn andere so viel edle Zeit verschlafen, besonders an den lieben Ruhetagen, oder in sündlichen Vergnügungen verscherzen, dann wollen wir rechtzeitig aufstehen und im Gebet und Betrachtung seines Wortes unsere Freude haben. Wenn andere ihren armen Leib über Gebühr pflegen oder in Eitelkeit zieren, dann wollen wir Sorge tragen daß wir zu seiner Ehre essen und trinken; und statt des vergänglichen Schmuckes uns schenken lassen seine göttlichen Tugenden, die Verklärung in Jesu Bild. Wir verstehen uns hoffentlich recht. Es ist nicht die Meinung daß wir durch Lesen und Beten unsere Arbeit vernachläßigen sollen, oder im öffentlichen Gebet langweilig werden. Der Heil. Geist will uns zu Gottes Ehre lehren und leiten. Wir haben vernommen wie sich der l. Waisenvater Müller in allen Dingen durch Gottes Wort und Geist leiten ließ, und wie er in der göttlichen Liebe immer seliger wurde und bis in sein hohes Alter zeugen durfte: „Ich bin ein sehr, sehr glücklicher Mann.“ Auch wir sind zu solcher Glückseligkeit eingeladen. Wie unglücklich sind doch die Menschen, welche diese köstliche Einladung verschmähen. Wie viele schreckliche Beispiele könnten wir erzählen, wie Ungläubige, auch die größten Spötter, in entsetzlicher Angst vor Tod und Gericht ihr unglückliches Leben aushauchten. Möchten doch alle das beste Teil erwählen.

Möge auch auf diesem Büchlein Gottes reicher Segen ruhen. Amen.

Vielleicht lieben es manche die Adresse von Müllers Nachfolger zu haben; wir lassen sie hier folgen:

James Wright, (Son-in-law)
New Orphan Houses, Asley Down
Bristol, England.



Eine Betrachtung über Pfingsten.

„Sie wurden alle voll des Heil. Geistes". Apostg. 2.

Pfingsten! Dieses Wort klingt uns so gar lieblich, denn es erinnert uns immer wieder an die Erfüllung der köstlichen Verheißungen des Herrn Jesu. Er hatte verheißen: „Wer mich liebet, der wir mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Joh. 14, 23. „Ihr werdet die Kraft des Heil. Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird." Apostg. 1, 8. Wir sehen, die lieben Jünger lebten und wirkten seit Pfingsten in neuer Kraft und Freude. Und diese herrliche Gabe hat Jesus auch für uns erworben. Er giebt den Mühseligen und Beladenen nicht nur gern die Erquickung der Vergebung ihrer Sünden, sondern Er macht sie auch so gern empfänglich für die Taufe des Heil. Geistes. Ach wie schade, wenn man die erste Gabe gesucht, und der andern kaum gedenkt, während doch Jesus selbst derselben einen so hohen Wert beilegt. Und wie sehnlich verlangten die schon so reichlich gesegneten Jünger darnach. Sie hatten schon früher das süße Trostwort hören dürfen: „Ihr seid rein um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe." Und welche Segnungen hatten sie empfangen durch die Auferstehung des Herrn Jesu in den widerholten Erscheinungen und in den Grüßen: „Friede

sei mit euch." Und welch ein Segen, als Er sie anhauchte und sprach: „Nehmet hin den Heil. Geist." Joh. 20, 22. War dieses alles denn nicht hinreichend um sofort das Amt als Botschafter an Christi Statt zu übernehmen? Nein, in Jerusalem sollen sie in der Stille betend warten, bis sie noch eine neue Ausrüstung empfangen. Die Liebe des Vaters, und die unendliche Kraft des Auferstehungslebens Jesu, soll ihnen durch den kommenden Heil. Geist in solcher Fülle mitgeteilt werden, daß es heißen konnte: Sie wurden voll Freude, Frieden, Trost und Kraft des Heil. Geist. Pfingsten, o selige Erinnerung! Was sie damals empfangen hatten, konnte ihnen keine menschliche noch teuflische Bosheit, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges mehr nehmen. Sie waren Tempel der hochgelobten Majestät Gottes geworden, Zeugen in seiner Kraft, in Demut eingedenk ihrer eigenen Schwachheit. Und währenddem sie ihr Zeugenamt treu verwalteten und ihren Herrn auch in Leiden und allerlei Trübsal nachfolgten, ließen sie sich je mehr und mehr verklären in sein Bild. Obschon sie in der neutestamentlichen Klarheit auch in seligem Sterben Gewinn schauten, so warteten sie doch mit besonderer Freude auf die persönliche herrliche Wiederkunft ihres Vorläufers, Jesus Christus.

Wir verweilen mit hoher Freude in der Betrachtung, wie sich am Tage der Pfingsten und weiterhin die Liebe des Vaters in Jesu verklärte, und wie Jesus sich in seiner Heilsfülle in seinen Jüngern verklärte; und dies um so

mehr weil auch wir zu derselben Heilsfülle so liebreich eingeladen werden. Auch an uns geht die Einladung: Bittet, hungert und dürstet nach göttlicher Innewohnung. „Werdet voll Geistes.“ Laßt euch reinigen von allem was für seine Innewohnung ein Hindernis ist. Welch eine Umwandlung würde es auf Erden geben, wenn alle Gläubigen sich für die Salbung des Heil. Geistes so zubereiten ließen wie die Jünger es thaten.

Manche fragen: Erhält man denn in der Bekehrung nicht alles was man nötig hat, so daß man nur zu wachsen braucht? Antwort: Die göttliche Liebe giebt ihre Gaben, Vergebung der Sünden und Innewohnung, lieber bald, als in langen Zwischenräumen; doch ist eine Zubereitung erforderlich. Wir dürfen wohl annehmen, daß am Pfingsttage jene 3000 Seelen nicht nur die Taufe im Wasser empfingen, sondern an demselben Tage auch die Taufe des Heil. Geistes, denn es war ihnen auch dieser Segen in der Kraft des Heil. Geistes verkündigt worden. Und im Hause des Cornelius waren die Herzen durch die außergewöhnliche Führung Gottes so empfänglich geworden für die Taufe des Heil. Geistes, daß durch seine Wirkung die Predigt Petri unterbrochen, und durch Gott preisen versiegelt wurde, auf welches die Taufe im Wasser folgte. Apostg. 10.

In Samarien war es anders. Dort waren Gläubige schon getauft, aber sie empfingen erst den Heil. Geist als Petrus und Johannes unter ihnen wirkten. Kap. 8.

Obschon es wahr ist, daß kein Wiedergeborener ohne Geist ist, so ist es doch auch wahr, daß die eigentliche Taufe des Heil. Geistes noch eine besondere herrliche Zugabe ist. Dies haben wir an den Jüngern gesehen, welche schon vor Pfingsten so viel Gnade um Gnade aus der Fülle Christi empfangen hatten. Wo der Pfingstsegen nicht verkündigt, oder nur gelegentlich ein wenig davon erwähnt wird, da spürt man Mangel an Geist und geistlichem Leben. Wird derselbe aber in göttlicher Lauterkeit in der Salbung des Geistes verkündigt, dann giebt es Hunger und Dürsten und Gott loben. Sogar viele ältere Prediger erkannten und bekannten unter des Geistes Wirken mit Thränen, daß sie die teure Pfingstgabe zu viel vernachläßigt hatten zum Schaden für sich selbst und für andere. Sie kamen und schöpften mit Freuden Wasser aus dem Heilsbrunnen und ihre Arbeit wurde gesegnet wie nie zuvor.

Ein lieber Diener Christi klagte: „Ach der Jammer, daß so viele meinen sie haben den Heil. Geist wie Er verheißen ist.“ Ein anderer gesalbter Zeuge sagt: „Viele Gläubige gehen leider Tag für Tag, Jahr aus und Jahr ein seufzend einher, sie fühlen sich leer. Manche verzehrt eine brennende Sehnsucht. Man sagt ihnen: Seid doch zufrieden, ihr seid ja bekehrt, ihr habt ja Vergebung der Sünden empfangen, warum denn immer nach höheren Erkenntnissen und Erfahrungen streben. Sie geben sich Mühe die Mahnungen treu zu befolgen. Aber bald zeigt sich wieder der Seele Hungern und Dürsten;

das Herz will mehr haben, es ist für den Gott des Himmels beanlagt und kann sich nur zufrieden geben wenn der Herr zu seinem Recht kommt, wenn Er Wohnung machen kann. Wer diesen Gnadenstand nicht aus der heiligen Schrift kennt, versteht sich selber nicht, er findet keine genügende Erklärung für den peinlichen Mangel, den er nicht selten tief empfindet. Viele Bekenner Christi wissen nichts von diesen Vorgängen. Sie begehren weiter nichts, weil sie mehr den äußern als den innern Menschen pflegen, mehr nach außen als nach innen thätig sind und ihre Kräfte über Gebühr in den Dienst der Welt stellen. Da kann von einer Innewohnung Christi keine Rede sein, der Wandel beweist es, daß der Leib noch kein Tempel des Heil. Geistes ist. (Aus Hoffnungsstrahlen.)

Der liebe Diener Christi, Moody, erzählte aus seiner Erfahrung Folgendes: „Ich erinnere mich zweier frommen Frauen, welche meine Versammlungen besuchten, es war erfreulich sie dort zu sehen. So oft ich zu predigen anfing, konnte ich an dem Ausdruck ihrer Gesichter sehen, daß sie für mich beteten. Beim Schluß der Sonntagabend-Versammlungen sagten sie öfters: „Wir haben für dich gebetet.“ Ich fragte: Warum betet ihr nicht für die Zuhörer? Sie antworteten: „Dir thut die Kraft not.“ Mir thut Kraft not! sagte ich zu mir selbst; ich glaubte ja, ich habe Kraft.

Ich hatte eine große Sonntagschule und die größte Gemeinde in Chicago. Einige Bekehrungen fanden eben=

falls statt und ich war gewissermaßen zufrieden. Aber diese zwei gottseligen Frauen fuhren fort für mich zu beten und ihre ernsten Worte über „Salbung für spezielle Arbeit" brachten mich zum Nachdenken. Ich bat sie zu kommen und mit mir zu reden und wir warfen uns auf unsere Kniee. Sie beteten inbrünstig, daß ich eine Salbung des Heil. Geistes empfangen möge, und ein großer Hunger stellte sich in meiner Seele ein. Ich fing an zu beten und flehen wie nie zuvor. Der Hunger nahm zu. Ich fühlte, als wenn ich nicht länger leben möchte, wenn ich nicht diese Kraft für die Arbeit haben könne. Dann kam das Chicago Feuer. Um zwei Uhr Morgens wurde ich ausgebrannt. Dies machte keinen großen Eindruck auf mich; mein Herz sehnte sich nach göttlicher Kraft. Ich wurde beauftragt, Beiträge für die Heimatlosen zu sammeln, aber mein Herz war nicht in dieser Arbeit des Bettelns. Ich konnte keine Ansprachen machen. Mein ganzes Gebet und Verlangen war, daß mich Gott mit seinem Geist erfüllen möchte.

Nun eines Tages, als ich in New York war, o welch ein Tag! Ich kann ihn nicht beschreiben; ich erwähne der Sache nicht oft, es ist beinahe eine zu heilige Erfahrung, sie in den Mund zu nehmen. Paulus hatte eine Erfahrung gemacht, die er vierzehn Jahre lang nicht erwähnte. Ich kann nur sagen, als sich Gott mir offenbarte und ich solche Erfahrung seiner Liebe hatte, daß ich Ihn bitten mußte, inne zu halten. Da fing ich wieder an zu predigen. Die Predigten waren wie früher, aber

es wurden Hunderte bekehrt. Ich würde mich nicht wieder zurück versetzen lassen in meinen Zustand vor jener seligen Erfahrung, wenn man mir das ganze Glasgow (eine reiche Stadt in England) geben würde". So weit Moody.

Der gottselige Professor Finney erzählte, wie man in den Versammlungen, welche er als unbekehrter Rechtsgelehrter besuchte, immer um die Gabe und Ausgießung des Heil. Geistes gebetet habe und doch wurden sie nicht erhört. Dies war zu sehen und hätte ihn beinahe zu einem Ungläubigen gemacht. Weil er ihre Versammlungen oft besuchte, so fragte ihn der Vorsteher, ob er wünsche daß sie für ihn beteten. Er sagte „nein", er glaube wohl daß er der Fürbitte bedürfe, aber sie sagten es ja selbst daß ihre Gebete nicht erhört würden. Er sprach sein Erstaunen darüber aus im Hinblick auf das was die Bibel von der Macht des Gebets sagt. Eines Tages stand ein anderer angesehener unbekehrter Mann auf und sagte mit tiefem Ernst und thränenvoller Bewegung: „Freunde, was bezweckt ihr eigentlich? Ihr betet in diesen Versammlungen stets um eine geistliche Erweckung. Ihr ermahnt einander oft, aufzuwachen. Ihr sagt uns die wir unbekehrt sind, daß wir uns auf dem Wege zur Hölle befinden und ich glaube es. Ihr behauptet auch, daß, wenn ihr aufwachen und die richtigen Mittel gebrauchen würdet, so käme eine Erweckung zustande und wir würden bekehrt. Ihr sagt uns von unserer großen Gefahr und daß unsere Seelen mehr wert

seien als die ganze Welt; und doch fahrt ihr in in euren vergleichungsweise unwichtigen Beschäftigungen fort und gebraucht jene Mittel nicht. Es giebt keine Erweckung und unsere Seelen werden nicht gerettet.“ Mit diesen Worten brach er zusammen und sank schluchzend auf seinen Stuhl zurück. Ich werde nie vergessen wie schwer dieser Vorwurf auf die Gebetsversammlung fiel. Es gereichte ihr zum Segen. Die Glieder demütigten sich und Gottes Segen folgte. Ich wohnte der ersten Versammlung bei, in welcher der lebendige Geist sich kund gab. Wie ganz anders war nun der Ton ihrer Gebete, Bekenntniße und Bitten. Beim Nachhausegehen bemerkte ich zu einem Freunde: Welche Veränderung ist über die Christen gekommen. Dies muß der Anfang einer Erweckung sein.

Ja eine wunderbare Veränderung kommt über jede Versammlung wenn die Christen neu belebt werden. Dann haben ihre Bekenntnisse eine Bedeutung; sie bedeuten Umgestaltung und Wiedererstattung; sie bedeuten Arbeit; sie bedeuten den Gebrauch der Heilsmittel, sie bedeuten das Oeffnen ihrer Taschen, ihrer Herzen und Hände und die Dahingabe aller ihrer Kräfte zur Förderung des Werkes. Wer wirkliche, geistliche Erweckungen miterlebt hat, ist von der Veränderung, die über den Geist und die Art der Gebete aufrichtig erweckter Christen kommt, überrascht worden. Ich glaube nicht daß ich mich je bekehrt hätte, wenn ich die Lösung der Frage nicht gefunden hätte. „Warum wird so vieles nicht er=

hört, was Gebet genannt wird?" Finney wurde nicht nur gründlich bekehrt, sondern er empfing auch die Salbung des Heil. Geistes. Er fühlte den Eindruck gleich einem elektrischen Strom, den Ausfluß der Liebe Gottes. Er weinte laut vor Freude. Er wurde als Botschafter Christi zum Segen gesetzt für viele Tausende. Er konnte aus seliger Erfahrung zeugen von dem Segen, welcher auf eine völlige Weihe folgt. Das Herrlichste was wir uns für dieses Pilgerleben wünschen könnten ist uns in den Worten verheißen: „Wer mich liebet, — wir (Vater und Sohn) werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen, Wohnung durch den andern Tröster in den Gläubigen als Gottes Tempel. Wir haben gesehen wie sich diese Verheißung in den ersten Jüngern Jesu erfüllte. Und man könnte ganze Bände füllen mit Zeugnissen von teuren Brüdern und Schwestern bis auf unsere Tage, wie sie so sehnlich nach göttlicher Innewohnung verlangten, und wie sie nach völliger Weihe dieses kostbaren Segens theilhaftig wurden. Dieser Segen schließt ein Völligerwerden, ein Wachstum in allen Stücken nicht aus, sondern in der weiteren Erleuchtung und Leitung des Heil. Geistes ist auch der Segen des Wachstums verheißen. Mit aller Macht sucht der Widersacher dieses zu hindern. So bleibt es denn hienieden unsere Aufgabe in kindlicher Furcht unsern Wandel zu führen, in heiliger Vorsicht in Jesu zu bleiben, damit Gottes Werk in uns gedeihen kann zu seinem Preise.

Georg Müller in Bristol, voll Glaubens und Heil. Geistes rühmte so gerne zu Gottes Ehre, daß er immer glückseliger werde. O möchte doch ein allgemeines Bedürfnis geweckt werden, ein Hungern und Dürsten nach göttlicher Innewohnung; und ein heißes Verlangen recht zubereitet zu werden auf die nahe, wichtige, herrliche Wiederkunft Jesu, um Ihm mit Freuden unsträflich entgegen gerückt zu werden, wenn Er in seiner und seines Vaters Herrlichkeit mit seinen heiligen Engeln kommt.

Daß auch durch diese Pfingstbetrachtung göttliches Hungern und Dürsten geweckt und zunehmen möge, ist der betende Wunsch eures Mitbruders

W. Thielenhaus.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung. Seite.

I.

Des Herrn Führungen in Müllers Leben und im Anfang seines Wirkens. 5

II.

Beweggründe zur Aufnahme von Waisen. 14

III.

Ein neuer Plan und dessen Ausführung. 27

IV.

Ein großer Plan in der Erweiterung des Werkes wird ausgeführt. 32

V.

Heimgang der lieben Schwester Müller. 55

VI.

Weitere Beispiele von gesegneten Früchten, welche die Liebe Christi gebracht hat. 58

VII.

Müllers Missionsreisen. 70

Seite.

VIII.

Die Waisenkinder. 77

IX.

Auszüge aus Müllers Predigten. 79

X.

Müllers Heimgang. 84

XI.

Noch ein Rückblick in das Leben des lieben Heimgegangenen. 87

XII.

Ein Wort herzlicher Liebe. 90

Schluß. 95

Eine Betrachtung über Pfingsten. 98

